

# Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespalte-  
tene Pettzeile oder deren Raum  
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-  
kratischen Partei und der Freien  
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-  
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-  
stunden der Redaktion an allen  
Wochentagen 12-1 Uhr mittags

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.  
Abonnementspreis, mit der Beilage:  
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,  
vierteljährlich 1,20 Mh., Bei freier  
Zustellung ins Haus monatlich  
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1,35 Mh. Die  
Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Nr. 43.

Danzig, den 25. Mai 1912.

3. Jahrgang.

## Pfingstglaube.

Wie rald doch Fürsten ihre Fahnen schwingen,  
Wenn es der Freiheit gilt den Tod zu bringen!  
Es gilt dem auferstehenden Gedanken,  
Von dessen Tritt die lieben Hügel schwanken,  
Den Starken gilt's zum Tod zu ringen nieder,  
Den Riefen mit den rauschenden Gewändern,  
Der feines Leibes unermess'ne Glieder  
Zugleich erhebt in weitenlegnen Ländern. —  
Was soll der Rößlein Wiehern hier und Springen?  
Was wollen hier die ausgereckten Klingen?

O Fürsten, übermütig, wahnverloren,  
Blickt auf zur Nacht, wenn ihre Sterne flammen,  
Und schaut den Feind, dem ihr den Tod geschworen,  
Und zittert schauernd in euch selbst zusammen!

Gedanke heißt der Heilige, der held,  
Der im Urkampf erliegt dies weite Feld;  
Er hat gelaucht die Sterne in sein Licht,  
Er gab den Stand den Sternen und die Flucht,  
Hält ewig fest die strenge Sternenzucht;  
Sein ist die ganze Welt und ihr Gericht.

Ihn wollt ihr hemmen, wenn er sichtbar werden  
In menschlicher Gestaltung will auf Erden?  
Haut alle grünen Sprossen ab zur Stunde,  
Reißt alle Wurzeln aus dem Muttergrunde,  
Und schießt die Vögel aus den Lüften nieder,  
Wenn ihr das Grünen hallet und die Bieder,  
Ihr könnt den Drang nicht hemmen und nicht stillen  
Den unauhaltbar starken Frühlingwillen.  
O glaubet, Fürsten, minder noch zu zwingen  
Ist der Gedanke je mit euren Waffen,  
Wenn er der Menschheit will die Freiheit schenken,  
Und will durch die Geschichte blühen und lingen.

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versperren.  
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen  
Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kullen;  
Den Albigensern folgen die Hussiten  
Und zahlen blutig heim, was jene litten;  
Nach Huß und Ziska kommen Luther, Kullen,  
Die dreißig Jahre, die Cevennentreiter,  
Die Stürmer der Bastille, und so weiter.

Nikolaus Lenau.

Ich weiß ein Heer von unbeliegteten Streitern,  
Die nimmer weichen und die nimmer wanken;  
Sie hehn im Glied, die Waffen hoch, die blanken,  
Und tragen euren Schützen, euren Reitern.

Sie stürmen eure Wälle ohne Leitern  
Und auferstehen, so viel auch ihrer sanken,  
Weil sie vom Born des ewigen Lebens tranken. —  
An diesem Heer wird euer Heer zerstückt.

Schon gehn sie unsichtbar um eure Hallen  
Und hauen euren Löwen ab die Pranken  
Und hauen euren Adlern ab die Krallen.

Ihr Heerschilde blitzei, und die Tempel schwanken,  
Ihr Schlachtruf donnert, und die Throne fallen. —  
Kennet ihr die Streiter? Das sind die Gedanken.

Ludwig Pfau.

## Proletarische Zukunftshoffnung.

Die christliche Kirche hat seit je eine ausgezeichnete  
Anpassungsfähigkeit bewiesen. So hat sie die altjüdischen  
und heidnischen Feiertage nicht einfach für ihre Anhänger  
abgeschafft, sondern sie in christliche Feiertage umgewandelt  
und allmählich immer mehr mit dem Geiste der christlichen  
Lehre erfüllt. Bei der Bedeutung, die altbergrachte Feste  
für das Volksleben haben, hat das die Ausbreitung der  
christlichen Lehre wesentlich gefördert. Auch das Pfingstfest  
ist keine christliche Erfindung, es war ursprünglich ein alt-  
jüdisches Erntedankfest, bei den heidnischen Völkern war  
es das Fest der Frühlingseinholung: Odinn kehrte  
von seiner Brautfahrt zurück. Die christliche Kirche hat  
daraus das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes  
gemacht. Die christliche Legende erzählt, wie die Jünger  
Jesu verzagt beieinander standen, da sei der Geist Gottes  
in sie gefahren, habe sie mit Tatkraft, Mut und Fähigkeit  
erfüllt, die Lehre Jesu zu verkünden. Und so zogen sie  
dann hinaus, erfüllt mit dem hohen Mute und der hehren  
Begeisterung für die christliche Lehre, trotzten aller Not  
und Verfolgung und verkündeten das Evangelium allen  
Völkern.

Wo findet man noch heute diesen alles wagenden  
Mut, diese allbegeisternde Begeisterung bei den Dienern der  
christlichen Kirche? Sie sind rar geworden, die Männer  
mit dem altchristlichen Bekennermut, seitdem die christliche  
Religion Staatsreligion geworden ist. Und die wachsende

wissenschaftliche Erkenntnis und der Mißbrauch der christ-  
lichen Religion durch die Herrschenden zur Unterdrückung  
und Ausbeutung der Besitzlosen, denen die christliche Lehre  
ursprünglich Erlösung versprach, haben andererseits dazu  
beigetragen, die Unhänglichkeit der Massen an die christliche  
Religion zu erschüttern, sie ihr immer mehr abspenstig zu  
machen. Pfingsten ist darum auch heute für die Mehrzahl  
der Menschen — ebenso wie alle anderen christlichen Feste —  
kein Fest christlicher Erbauung mehr, sondern sie ist froh,  
daß sie eine kurze, leider nur zu kurze Zeit von der  
Tagesfron der Arbeit ausspannen, sich erholen und ein  
wenig Freude bereiten kann.

Brauchen wir deshalb Pfingsten als einen Sonntag  
wie alle Sonntage zu betrachten? Gewiß nicht. Der  
Sozialismus kann dem Pfingstfest neuen Inhalt geben.  
Aus dem Fest der Ausgießung des heiligen Geistes wird  
ihm das Fest der Zukunftshoffnung des Proletariats auf  
seinen endgültigen Sieg. Was die christliche Lehre den  
Armen und Unterdrückten nicht gebracht hat, die Gewißheit  
der Erlösung aus Knechtschaft und Not, das wird der  
Sozialismus vollbringen. Millionen Menschen mühen sich  
täglich ab in der Treitmühle der Arbeit, schinden sich den  
Nacken wund im Joche des Kapitals und stehen dabei  
immer nur an der Grenze der Existenz. Karglich sind  
ihnen die wenigen Stunden der Erholung zugewiesen,  
spärlich die Freuden, die ihnen winken. Große Massen  
fleißiger Arbeiter sind noch weit schlimmer daran; wehe  
dem, der nicht die Gelegenheit bekommt, sich ausbeuten zu  
lassen, er und die Seinen können am Hungertuche nagen.  
Alle diese Ausgebeuteten und Darbenden haben aber eine  
unbezwingliche Sehnsucht nach Leben und Freude, nach  
Licht und Sonnenschein. Da tritt die Lehre des Sozia-  
lismus an sie heran, weist ihnen unwiderleglich nach, daß  
ihre Not keine gottgewollte, sondern in menschlichen Ein-  
richtungen begründet ist, erklärt, daß diese Einrichtungen  
nichts Dauerndes, Unabänderliches sind, sondern beseitigt  
und durch solche ersetzt werden können, unter denen sich  
alle Menschen glücklich und wirklich als Menschen fühlen.  
Der Sozialismus erfüllt das Leben der Proletarier mit  
neuem Inhalt. Nicht das Hirngespinnst einzelner Köpfe ist  
diese Lehre, nein, sie ist das Resultat ernster, gewissenhafter,  
wissenschaftlicher Forschung, der Erkenntnis, daß die wirt-  
schaftliche Entwicklung von der kapitalistischen zur sozia-  
listischen Produktionsweise und damit zur Befreiung des  
Proletariats aus der Lohnknechtschaft führen muß.

Die materialistische Geschichtsauffassung nennt  
man die Lehre, die uns sagt, daß die wirtschaftliche Ent-  
wicklung erst die Grundlage für alle politische und geistige  
Weiterentwicklung schafft. Unsere Gegner stellen immer  
wieder die Behauptung auf, daß diese Lehre alle geistigen  
Kräfte unterdrückt, Mut und Begeisterung nicht aufkommen  
läßt. Ist das wirklich wahr? Die Tatsachen sprechen das  
Gegenteil. Bei den Mitgliedern keiner Partei findet man  
soviel Überzeugungstreue und Begeisterung als bei den  
Anhängern der Sozialdemokratie, der Verehrerinnen des  
wissenschaftlichen Sozialismus. Die durch die Wissenschaft  
gegebene Sicherheit der Verwirklichung der Ziele, die Ge-  
wißheit, daß der Sieg des Sozialismus kommen muß und  
wird, gibt den Anhängern der Sozialdemokratie die hohe  
sittliche Kraft, den tapferen Kampfesmut und die lodrende  
Begeisterung, die sie alle besetzt und um die uns die Gegner  
immer wieder beneiden.

Alle andern Parteien haben den Glauben an die Zu-  
kunft verloren, sie leben nur noch von dem heute. Der  
Liberalismus ist alt und kraftlos geworden, er hat längst  
die Hoffnung aufgegeben, seine freiheitlichen Ideen, um die  
seine Väter noch das Leben riskierten, zu verwirklichen.  
Heute leistet er „positive“ Arbeit, d. h. er sucht durch Ent-  
gegenkommen an die Reaktion allerlei kleine Vorteile zu  
erschachern. Wie kann eine solche Tätigkeit Mut und Be-  
geisterung auslösen? Sie muß notwendigerweise zur Er-  
schaffung, ja zur politischen Verwirklichung der Anhänger  
führen. Die Parteien der Rechten dagegen setzen ihre  
ganze Hoffnung nicht auf die überzeugende Kraft ihrer  
Ideen, sondern nur noch auf die rohe Gewalt. Ihr ganzes  
Sinnen und Trachten geht dahin, die siegreich marschierende  
Arbeiterbewegung mit Gewaltmaßnahmen niederzuhalten.

Pfingsten! Fest der Ausgießung des heiligen Geistes!  
Wie einst der heilige Geist in den Köpfen der Jünger Jesu  
lebendig wurde, so soll das Proletariat die Lehre des  
Sozialismus in sich lebendig werden lassen. Und wie Jesu  
Jünger hinauszoogen in alle Welt und die christliche Lehre  
verkündeten, so sei jeder Genosse ein Prediger und Werber  
für die hohe Idee des Sozialismus. In diesem Sinne  
feiern wir Pfingsten, das Fest der jubelnden Hoffnung auf  
unsern sicher kommenden Sieg.

## Politische Übersicht. Der Deckungsswindel.

Nachdem die bürgerlichen Parteien im Handumdrehen die neue  
Militär- und Marinevorlage bewilligt haben, eine Vorlage, die  
innerhalb fünf Jahren eine Ausgabe von 879,7 Millionen Mark er-

fordert, sind sie daran, in der Frage der Deckung dieser Ausgabe  
einen neuen Volksbetrug großen Stils in Szene zu setzen. Die Vor-  
lage des Herrn Kühn ist nichts als eine gewöhnliche Schiebung.  
Nicht nur wir sind dieser Meinung, sondern auch ein Sachverständi-  
ger, der in den Augen bürgerlicher Politiker Anspruch auf Kom-  
petenz erheben kann, der abgefeigte Herr Wermuth, hat seinem Nach-  
folger sehr deutlich die Wahrheit gezeugt. In seinem Aufsatz in der  
Deutschen Rundschau führt er aus, daß die Verwendung  
der sogenannten „Leberschüsse“ des Jahres 1911 zur Deckung der  
neuen Mehrausgaben nichts anderes bedeute, als die Unterlassung  
der gesetzlich vorgeschriebenen Tilgung und die Anhäufung von  
neuen Schulden. Ebenso wendet er sich in nicht mißzuverstehender  
Weise gegen die Methode des Herrn Kühn, den Etat aufzublähen,  
um fiktive Einnahmen herauszurechnen. Er mußte indessen, als er  
seinen Aufsatz schrieb, noch gar nicht, daß Herr Kühn es unter-  
nimmt, nicht nur den für 1912 aufgestellten Entwurf zu „korri-  
gieren“, sondern darüber hinaus auch die Einnahmen der nächsten  
Jahre in einer Art und Weise berechnet, die jeder Kritik spottet.  
Denn Kritik kann man schließlich nur an einem Werte üben, bei dem  
Begründungsgründe vorliegen, die Rechenerlei des Herrn Kühn dagegen  
läßt die berühmte Milchmädchenrechnung als einen Ausbund schar-  
fer Logik erscheinen, wenn man sie mit seinem Zahlenpiel ver-  
gleicht.

Der Reichstag hätte nun die Aufgabe gehabt, dieses Nachwerk  
zurückzuweisen und zu verlangen, daß die Regierung einen greif-  
baren Plan unterbreite, der eine ernsthafte Diskussion ermöglicht.  
Indessen — die Vertreter der bürgerlichen Parteien wollen betrogen  
sein. Es ist ihnen über alle Maßen bequem, wenn die „Deckungs-  
frage“ von der Tagesordnung verschwindet, wenn sie tun können,  
als sei alles in bester Ordnung. Deshalb erleben wir ein Schrup-  
piel von geradezu eckhafter Heuchelei bei der Behandlung dieser  
Frage.

Der erste Akt der Komödie spielte sich in der „Schnapskom-  
mission“ ab, der Kommission, die bestimmt war, die Vorlage der  
Regierung in bezug auf die „Aufhebung der Liebesgabe“ zu prüfen.  
Diese Prüfung mußte ergeben, daß auch hier eine Schiebung vor-  
liegt, die an Kühnheit ihresgleichen sucht. Wie Genosse Wurm  
in seiner vorzüglichen Rede nachwies und wie zahlreiche Publi-  
kationen zeigen, besonders die Auslassungen von Sachverständigen,  
die in großer Zahl den Abgeordneten zugestellt wurden, bedeutet  
die von der Regierung geplante Verringerung des Kontingents (von  
einer Aufhebung kann angesichts der vielen Ausnahmen nicht die  
Rede sein), gar keine wesentliche Verringerung, da die Bestimmungen  
über den „Durchschnittsbrand“ und den „Bergällungszwang“ nicht  
nur bestehen bleiben, sondern verstärkt werden. Der Unterchied  
gegen den jetzigen Zustand wird sich nur darin ändern, daß die  
Spirituszentrale noch größere Macht bekommt, die Branntwein-  
trinker noch stärker schöpfen wird und so die Extraprofite, die jetzt  
den privilegierten Brennern auf Grund des Kontingents zustießen,  
auf andere Weise einbringen wird. Aber die Herren des Schnaps-  
blocks brachten das Kunststück fertig, diese Regierungsvorlage zu  
einer Verdoppelung der Liebesgabe auszunutzen. Junfer, Schlacht-  
schützen, Zentrum und Nationalliberale setzten es durch, daß aus den  
zu erwartenden Einnahmen des Reichs den Schnapsbrennern 16  
Millionen auf den Tisch gezahlt werden, als Prämie für dena-  
turierten Spiritus und — die Regierung stimmt zu! Der Effekt  
ist der: die Schnapsbrenner brauchen sich nun erst recht nicht zu ge-  
nieren bei der Verteuerung des Trinkbranntweins, denn ein Ab-  
gang des Konjums ist ihnen nicht besonders gefährlich, wenn der  
Verbrauch des denaturierten Spiritus, an dem sie jetzt besondere  
Extraprofite haben, steigt. Herr Wermuth hatte mit 35 Millionen  
Mehreinnahme gerechnet. Die Rechnung ist falsch, weil sie den  
Rückgang des Konjums von Trinkbranntwein nicht genügend be-  
rückichtigt. Nachdem das Gesetz jetzt in der Kommission umgestaltet  
ist, muß erst recht mit einem Zusammenstürzen dieser Summe  
gerechnet werden. Da aber davon noch 16 Millionen den Schnaps-  
brennern zustießen sollen, wird recht wenig übrig bleiben. Die  
Mehreinnahme aus der Schnapssteuer war aber das einzige Reale,  
was in dem Kühnischen Plane enthalten war, und wenn jetzt statt  
der 35 Millionen mit etwa 20 bis 25 Millionen zu rechnen ist, wo-  
von noch 16 Millionen abgehen, so erhält man als Resultat 4 bis  
9 Millionen im Jahre, gleich 20 bis 45 Millionen in fünf Jahren.  
zur Deckung einer Ausgabe von rund 880 Millionen.

Nun hatten unsere Genossen den Liberalen das Konzept ver-  
dorben, indem sie die Erbschaftsteuer in Erinnerung brachten. Die  
Formulierung war klar und deutlich; eine wirkliche Abschaffung der  
Liebesgabe durch Beseitigung von Kontingent und allem Drum  
und Dran bei gleichzeitiger Einführung des einheitlichen Steuer-  
und Bran bei gleichzeitiger Einführung des einheitlichen Steuer-  
satzes von 105 Mark pro Hektoliter, statt der bisherigen Sätze von  
105 und 125 Mark, der Ausfall an Staatseinnahmen wird weit ge-  
macht durch die Erbschaftsteuer. Ausdrücklich war gesagt: nicht  
zur Deckung der „Rüstungsvorlagen“ — denn hier herzufliegen wir  
keinen Mann und keinen Groschen — sondern zur Deckung der  
Fraktion bereit, die Erbschaftsteuer zu bewilligen, sondern nur um  
die indirekte Steuer, die die Vermögen der Armen trifft, zu ermä-  
gen. — Damit steht die Erbschaftsteuer von neuem zur Diskussion.

Die Antwort war — verlegenes Schweigen im liberalen La-  
ger. Erst in letzter Stunde einschlossen sich dann die Fort-  
schrittler, einen Antrag auf Einführung der Erbschaftsteuer  
nach dem Entwurf der Regierung von 1909 einzubringen.  
Und nun kommt die Ueberraschung: der Antrag Erz-  
berger-Bassermann! Das Zentrum hatte sich erdreißet,  
von neuem einen Vorschlag zu machen, der auf eine Belastung der  
Massen hinausläuft. Bekanntlich sollte die Zuckersteuer bereits im  
Jahre 1910 von 14 auf 10 Mark ermäßigt werden. Der Schnaps-  
block beschloß bei seiner famosen Steuerreform die Beibehaltung der  
Steuer in der bisherigen Höhe bis 1914. Herr Kühn rechnet damit  
und legt von 1914 ab die Einnahme geringer an. Das Zentrum  
aber stellt den Antrag, die Ermäßigung abermals bis Oktober 1916  
hinauszuschieben! Dieser Antrag wurde indessen zurückgezogen  
zugunsten des folgenden Antrags, den Herr Bassermann von der  
Fraktion Drehscheibe, und Herr Erzberger, der Taufensissa vom  
Zentrum, in der Budgetkommission stellten:

Die im Artikel 5 des Gesetzes betreffend die Verringerung im  
Finanzwesen vom 15. Juli 1909 (Finanzreform) vorgesehene Er-

Mäßigung der Zucksteuer tritt sechs Monate nach der Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerechtere Besteuerung vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1918 in Kraft. Der Gesetzesentwurf ist dem Reichstag bis zum 30. April 1913 vorzulegen.

Das bedeutet zunächst eine niedliche politische Schiebung, den Anschlag der Bismarckianer Sommergestalten an die Schwarzblauen, denn selbstverständlich hat Herr Erzberger nur unter der Zustimmung der Junker mit Herrn Bismarck sich in derartige Geschäfte eingelassen. Ferner aber bedeutet es, daß die Konjunktur für weitere 2 1/2 Jahre mit der hohen Zucksteuer belastet bleiben. Dagegen wird man gut tun, der Besteuerung der Kompanie Erzberger-Bismarck das größtmögliche Mißtrauen entgegenzubringen. Die Zentrumsleute haben es fertig gebracht, selbst Verleumdungen, wie den Wechselstempel und den Quittungsstempel, die niemals den Profit treffen, sondern in letzter Linie auf die Warenpreise geschlagen werden, als Besteuerungen zu bezeichnen. Man wird daher damit zu rechnen haben, daß auch jetzt das Resultat des hiesigen Bundes eine Steuermacherei sein wird, bei der die Geldsackinteressen mit aller Schonung behandelt werden.

Aber selbst wenn wirklich eine Steuer eingeführt wird, die die Besitzenden mit einigen Millionen belastet — die Agrarier empfehlen sehr eifrig eine Dividendensteuer —, so kann man sicher sein, daß die Summe von 880 Millionen, die nach den bisherigen Berechnungen die Rüstungsvermehrungen in den nächsten fünf Jahren kosten sollen, also 176 Millionen jährlich, auf diese Weise nicht aufgebracht werden. Die Rüstungen überhaupt werden schon nach einem Jahre in ihrer ganzen Wildheit dastehen, das Loch im Budget wird klaffen und — ein neuer Raubzug gegen das Volk wird die nächste Folge sein.

## Deutschland.

### Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

#### Fortbestand der Dreiklassenwahl!

Die Geduld des preussischen Abgeordnetenhauses wird auf immer härtere Proben gestellt! Seit 22 Jahren kämpft es des wider Gesetz und Recht erwirkte Fortbestehen der Dreiklassenwahlrechts und kann es nicht ertragen, daß es weiter, jedoch und Spott erntet es noch für seine Duldungen.

Undicht hatte die Regierung durch die Beschlüsse verhängt, die Wahlreform in die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses zu bringen. Da brachte Schömann eine „Motion“ an, die eine Beschleunigung des Dreiklassenwahlrechts bedeutet. Die strategischen Klößen, dem Reichstag und dem Reichsausschuss, kamen sich nicht einig, die Reform voranzutreiben. Seitdem tritt eine Wiederholung des Wahlrechts fortwährendes Spiel mit dem Wahlrechtsbestanden des Volkes.

Wieder hat die Junkerliche Wahlrechtskommission abgelehnt! Das ist ein Triumph der Volksfeinde und politischen Gemächlichen, denn nun steht dem Volke nichts anderes mehr übrig, als sich dem gleichen Wahlrecht zu erziehen!

Der alte Haß der privilegierten Klassenvertretungen erweist sich neue Bekräftigung. Die privilegierten Stellungen der privilegierten Klassen und aus dem heraus unfähig, sich selbst zu reformieren. Das Unrecht ist ihnen ererbt und kann nicht gelöst werden. Bisher blieb es allgemein im Reichsausschuss bei wenigstens eine Mehrheit für die 2. und 3. Klasse. Die Wahlrechtskommission hat sich aber in der 231. bis 243. Sitzung, aber die letzte Schlichtung ist immer gescheitert. Man muß die politische Situation der Parteien kennen, nicht nur die die sie auf's Brautweinrecht beruhen. Zentrum und Nationalliberale wollen unter der Hand jede neuere Wahlrechtsreform verhindern, jedoch kommen durch das Zentrum die Hälfte, die Nationalliberalen ein Drittel und die Sozialdemokraten ein Viertel der Stimmen.

Die Wahlrechtskommission hat sich aber in der 231. bis 243. Sitzung, aber die letzte Schlichtung ist immer gescheitert. Man muß die politische Situation der Parteien kennen, nicht nur die die sie auf's Brautweinrecht beruhen. Zentrum und Nationalliberale wollen unter der Hand jede neuere Wahlrechtsreform verhindern, jedoch kommen durch das Zentrum die Hälfte, die Nationalliberalen ein Drittel und die Sozialdemokraten ein Viertel der Stimmen.

Das ist ein Triumph der Volksfeinde und politischen Gemächlichen, denn nun steht dem Volke nichts anderes mehr übrig, als sich dem gleichen Wahlrecht zu erziehen!

Der alte Haß der privilegierten Klassenvertretungen erweist sich neue Bekräftigung. Die privilegierten Stellungen der privilegierten Klassen und aus dem heraus unfähig, sich selbst zu reformieren. Das Unrecht ist ihnen ererbt und kann nicht gelöst werden. Bisher blieb es allgemein im Reichsausschuss bei wenigstens eine Mehrheit für die 2. und 3. Klasse. Die Wahlrechtskommission hat sich aber in der 231. bis 243. Sitzung, aber die letzte Schlichtung ist immer gescheitert. Man muß die politische Situation der Parteien kennen, nicht nur die die sie auf's Brautweinrecht beruhen. Zentrum und Nationalliberale wollen unter der Hand jede neuere Wahlrechtsreform verhindern, jedoch kommen durch das Zentrum die Hälfte, die Nationalliberalen ein Drittel und die Sozialdemokraten ein Viertel der Stimmen.

Das ist ein Triumph der Volksfeinde und politischen Gemächlichen, denn nun steht dem Volke nichts anderes mehr übrig, als sich dem gleichen Wahlrecht zu erziehen!

Der alte Haß der privilegierten Klassenvertretungen erweist sich neue Bekräftigung. Die privilegierten Stellungen der privilegierten Klassen und aus dem heraus unfähig, sich selbst zu reformieren. Das Unrecht ist ihnen ererbt und kann nicht gelöst werden. Bisher blieb es allgemein im Reichsausschuss bei wenigstens eine Mehrheit für die 2. und 3. Klasse. Die Wahlrechtskommission hat sich aber in der 231. bis 243. Sitzung, aber die letzte Schlichtung ist immer gescheitert. Man muß die politische Situation der Parteien kennen, nicht nur die die sie auf's Brautweinrecht beruhen. Zentrum und Nationalliberale wollen unter der Hand jede neuere Wahlrechtsreform verhindern, jedoch kommen durch das Zentrum die Hälfte, die Nationalliberalen ein Drittel und die Sozialdemokraten ein Viertel der Stimmen.

Das ist ein Triumph der Volksfeinde und politischen Gemächlichen, denn nun steht dem Volke nichts anderes mehr übrig, als sich dem gleichen Wahlrecht zu erziehen!

Der Weg eines politischen Fortschrittes in Deutschland geht über die Befreiung des preussischen Dreiklassenwahlrechts. Daran ist kein Zweifel. Mühen wir, daß kommende große Entscheidungen endlich einmal ein großes Geschlecht finden mögen.

Es geht um Kultur, um Recht, um Gerechtigkeit!  
Es geht aufs Ganze!

Ueber die Verhandlung schreibt man: Die Regierung dokumentierte äußerlich ihre Abneigung gegen jede Aenderung des Dreiklassenwahlrechts dadurch, daß kein Vertreter von ihr im Saal erschien. Der Präsident, der offenbar fürchte, daß irgendwelche Störungen eintreten könnten, hatte strenge Sperrmaßregeln anordnet, die auch strikte durchgeführt wurden; nur wer eine Karte hatte, fand Zutritt zum Hause.

Zunächst begründete Abgeordneter Wiemer den fortschrittlichen Antrag auf Aenderung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, eventuell auf Einführung der geheimen und direkten Stimmabgabe. Nach ihm begründete der nationalliberale Abgeordnete Dr. Lehmann den Antrag seiner Freunde auf Einführung des Pluralrechts.

Nach der Begründung der Anträge ergriff zunächst zur Geschäftsordnung Genosse Jirich das Wort zu folgenden Ausführungen: „Artikel 60 Ziffer 2 der Verfassung lautet: 'Jede Kammer kann die Gegenwart der Minister verlangen. Namens meiner Freunde beantrage ich entsprechend diesem Artikel die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern zu verlangen und bis zu dem sofort zu veranlassenden Erscheinen der Minister die Verhandlungen auszusetzen. Die Wichtigkeit der Frage und die Wichtigkeit der politischen Pflichten, die der Regierung durch ihre verantwortlichen Minister obliegen, zwingen uns zu unserem Antrage. Wir erblicken in dem Nichterscheinen zudem eine schwere Beleidigung des preussischen Volkes.'“

Für den sozialdemokratischen Antrag erklärten sich nur die Fortschrittler, während sich die beiden konservativen Parteien, das Zentrum und die Nationalliberalen dagegen aussprachen. Ein Versuch, über den Antrag namentliche Abstimmung herbeizuführen,



Abgeordneter Scheidemann.

der erste rote Vizepräsident des Reichstages, dessen Ausführungen zu der Straßburger Kaiserrede von weithin die volksfeindliche Presse zu zahlreichen Wutausbrüchen reizten.

schickte daran, daß die Sozialdemokraten die genügende Anzahl von Unterschriften nicht aufbringen konnten; sogar von den Fortschrittlichen unterzeichnet nur sehr wenige den Antrag auf namentliche Abstimmung. Der Antrag selbst auf Erscheinen der Minister wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen, Dänen und Fortschrittler abgelehnt.

Das Ergebnis der Debatte war: Ablehnung sämtlicher Anträge! Zunächst wurde der fortschrittliche Hauptantrag auf Aenderung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gegen die Stimmen der konservativen Sozialdemokraten, Polen, Dänen und des Zentrums abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde der Antrag auf Aenderung der Wahlrechte. Hierfür stimmten nur Fortschrittler, Nationalliberale und Sozialdemokraten. Für den nationalliberalen Antrag auf Einführung eines Pluralrechts erhoben sich nur die Nationalliberalen. Auch der fortschrittliche Gesamtantrag (Einführung der geheimen und direkten Stimmabgabe) fand keine Mehrheit. Hierüber wurde namentlich abgestimmt. Für den Antrag stimmten 188, dagegen 155 Gegenwärtige. Die Sozialdemokraten legte sich zusammen aus der gesamten Linken, den Polen, Dänen und dem Zentrum, doch mit der Ausnahme der Sozialdemokraten, die sich nicht an der Abstimmung beteiligten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine namentliche Abstimmung herbeigeführt hat, um die Stimmen der Linken für die direkte und geheime Stimmabgabe zu bündeln. Das Zentrum hat bei dieser heuchlerischen Abstimmung mit und ohne vorheriger Konsultation bei der letzten Wahlrechtsreform.

Die Debatte über die Wahlrechtsreform war kurzweilig, doch sehr interessant. Abgeordnete Bismarck und Lehmann, die auch Genosse Jirich in Rede, der die ganze Schändlichkeit des Dreiklassenwahlrechts bezeugt, seine Verurteilung schilderte, die Sozialdemokraten und deren Folgen bezeugte, aber, um schließlich mit den Konservativen abzustimmen, da aus der reichlichen Reichstagsdebatte unter Genossen Schömann Kapital gegen die Sozialdemokraten zu schlagen. — Ein anderer Abgeordneter Dr. Lehmann sprach, der sich gegen jede Wahlrechtsreform wandte, er sei für die Wahlrechtsreform nicht über das Wahlrecht im Reichstag, sondern nur von der gewöhnlichen Stimmabgabe gegen die Fortschrittler und ebenso auch gegen die Sozialdemokraten loslös. Zu dem Ende ergriff die Fortschrittler den Boden, er ist der Schlichtungsstelle des Abgeordneten nicht entgegen. Er machte hierbei die wertvolle Bemerkung, daß die Fortschrittler in gleicher Weise auch mit der Konservativen abgestimmt hätten. Auch der Junker lehnte er sich nicht dazu, den Bescheid über die Wahlrechtsreform gegen die Sozialdemokraten zog er das gleiche Gesicht auf, und ganz besonders wandte er sich gegen die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichsausschusses, das um so mehr zu verwundern ist, als er genau weiß, daß seine Freunde bei der Wahlrechtsreform die Gelegenheit zur Enttarnung suchen werden.

Nach Scheidemann sprach Herr Jirich (Zentrum) und Herr Lehmann (Polen) für das Wahlrechtsreform, während Jirich eine scharfe Kritik an der Wahlrechtsreform gegen die Sozialdemokraten für die Wahlrechtsreform bezeugte. — Hieran wurde die Debatte geschlossen und die Abgeordneten Dr. Lehmann (Zentrum) und Dr. Jirich (Nationalliberalen) erklärten sich für die Wahlrechtsreform. Dem Genossen Lehmann wurde es nicht überlassen, die Wahlrechtsreform zu begründen. Die Wahlrechtsreform wurde als ein Verbrechen gegen das Volk des Reiches angesehen, das nur durch die namentliche Abstimmung des Reichstages beseitigt werden könne. Dem Lehmann wurde es nicht

in diesem Hause mit dem Zentrum eine Mehrheit zusammenfinden, wenigstens für die geheime und direkte Stimmabgabe. —

## Aus dem Reichstage.

### Die Prozentpatrioten beim Geldverschleudern. — Vertagung.

In einer Extrastagung hat die volksfeindliche Reichstagsmehrheit die Wehrvorlagen in dritter Lesung angenommen, ohne noch überhaupt ein Wort dazu zu verlieren. Abgeordneter Müller, Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, beantragte Einberufung der Reichstagsmehrheit. Nicht einer der bürgerlichen Abgeordneten meldete sich zur Debatte. So begnügte sich Genosse Haase, den Standpunkt der deutschen Arbeiterschaft in folgender Erklärung wiederzugeben:

Im Namen meiner Parteifreunde habe ich eine kurze Erklärung abzugeben. Unsere Stellung zu den Wehrvorlagen ist bekannt. Wir bedauern nur, daß wir noch nicht stark genug sind, um diese volksfeindlichen Vorlagen zu Fall zu bringen. Mit aller Kraft aber werden wir in die breite Masse hineingehen und immer mehr und mehr Kreise mit Abscheu gegen dieses wahnwitzige Werkstück erfüllen. (Lärm rechts.) Wir zweifeln nicht daran, daß in nicht allzu langer Zeit die große Mehrheit des deutschen Volkes auf unserer Seite stehen und erkennen wird, wo seine wahren Freunde sind. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten, Lärm rechts.)

Damit schloß die Diskussion. Beschlossen wurde, die Erhöhung der Mannschafslöhnung am 1. Oktober 1912 eintreten zu lassen.

Die Heeresvermehrung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen, Elsäßer und der Dänen angenommen. Laute Bravorufe besonders rechts, starkes Zischen bei den Sozialdemokraten.

Für die Flottenvermehrung stimmte die gleiche Mehrheit, nur daß die Welfen mit der Minderheit gingen. Wieder Bravorufe auf der Rechten, die aber im Zischen der Sozialdemokraten untergingen. Jedoch sollte der Verlauf der Sitzung den Konservativen die Freude an dem militaristischen Beutezug noch stark trüben. Unmittelbar auf die Bewilligung der 800 Millionenausgabe erfolgte die Beschlußfassung über eine Anzahl Wahlen. Zwei angeordnete sozialdemokratische Mandate, die der Genossen Bauer und Lensch, erklärte das Plenum für gültig und beschloß über die Wahl eines Zentrumsbeweiserehebung, um sodann das Mandat, des vor unserm Genossen Liebtnecht nach Weidenburg geschlütelten konservativen Pauli zu kassieren. Die Agrarier und ihre schwarzen Freunde kämpften wie Löwen für ihren Bundesbruder. Aber umsonst, vierundzwanzig Stunden vor der Vertagung bis zum Spätherbst wurde Herr Pauli aus dem Tempel hinausgeschmissen.

Die Brautweinsteuer vorlage, die den Junkern neue Millionen bringt, wurde in dritter Lesung mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Fortschrittler angenommen.

Der 22. Mai, der letzte Versammlungstag vor der Vertagung, brachte in zehnstündiger Dauersitzung allerlei Überraschungen mit sich. Zunächst kam es während der dritten Lesung des Etats zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen unserem Genossen Ledebour und dem Reichskanzler, der Straßburger Scherbenrede des Kaisers halber. Theobald wandte das Mittel des Streiks aber dieses Mal nicht an. — Die Ostmarkenzulage wurde abermals abgelehnt. Den Antrag unserer Genossen, sie auf das ganze Reich auszudehnen, lehnten die bürgerlichen Parteien ab, weil — der Antrag 25 Millionen Mark erfordere. Sie, die Hunderte von Millionen für Kanonenfabrikanten und Werkstätten übrig haben, besitzen kein Geld, wenn es sich um Untere beamtete handelt. Der konservativ Antrag auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulage fand keine Mehrheit. Dagegen wurde ein Vermittlungsantrag des Zentrums angenommen, nach dem die Beamten, die bereits im Jahre 1911 die Zulage erhielten, diese noch während der ersten neun Monate des laufenden Jahres gezahlt wird. — Wirksamem Schutz der Arbeitswilligen verlangte der konservative Agrarier v. Norman in einer Resolution von der Regierung. Der Reichstag bückte den Junker kräftig ab. Nur 63 Stimmen erhielt sein Antrag, 275 Abgeordnete stimmten gegen die Privilegierung der Streifbrecherbanden.

Nachdem der Etat, gegen die Stimmen unserer Genossen, die der Polen und Elsäßer in dritter Lesung angenommen war, vertagte sich das Parlament. Am 26. November tritt es wieder zusammen.

„Aufreizung zum Klassenhaß“ — es wird immer toller! Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem der Polizeipräsident von Jagow dem Propagandaausschuß von Groß-Berlin, der aus bürgerlichen Elementen besteht, die fernere Benutzung des Plakates, das eine Jammergestalt mit einem elenden Kind auf dem Arm darstellt, zu Propagandazwecken verboten hat, ist der Staatsanwalt eingeschritten und hat Anklage gegen die verantwortlichen Personen wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ erhoben.

Die preussische Zucht feiert Triumphe! Preußen, liebt euer Vaterland!

Bethmann wird — „Grau“. Einer Nachrichtenstelle zufolge soll aus Anlaß der Annahme der Heeres- und Flottenvorlage der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und auch Großadmiral v. Tirpitz in den Grafenstand „erhoben“ werden. Der Kriegsminister v. Heeringen sowie andre hohe Offiziere und Beamte, die sich um das Zustandekommen der Heeresvorlage besonders verdient gemacht haben, sollen „hohe“ Orden erhalten. Verkündigte Meinungen laßeln über diese Titel- und Ordensspielereien.

## Ausland.

### Großbritannien.

#### Wettrüsten bis zum Weißbluten.

Promps, wie aus der Witte geschossen ist die englische Antwort auf die deutsche Marinavorlage erfolgt. Sie lautet klipp und klar: Kampf bis aufs Messer. Zum Glück für die englische Bourgeoisie liegt dabei die Dinge so, daß die „Deckungsfrage“, bei der in Deutschland die bürgerlichen Parteien noch Blut schwitzen werden, ihr augenblicklich keine Sorge macht. Es stehen nämlich dem englischen Schatzsekretär Heberdshäufige zu Gebote, wahre und wirkliche Heberdshäufige, die sich aus einem bedeutenden Mehr an Einnahmen über die Ausgaben des letzten Jahres ergeben, nicht wie in Deutschland, wo man von der geselligen Schuldentilgung absehen und neue Schulden machen muß, um einen Heberdshäufig für das vergangene Jahr vorzuwischen. Aber freilich: die Zukunft sieht anders aus. Der Heberdshäufig des Jahres 1911 wird zur Deckung der Mehrausgaben im Jahre 1912 verwendet und dieses Jahr wird dann kaum mehr Heberdshäufige bringen. Auch für England bedeutet daher der Entschluß, mehr Schiffe zu bauen, nichts anderes als — neue Steuern, oder neue Schulden. Daß man zu dem letzten Mittel greift, ist nicht sehr wahrscheinlich, da man in England längst die Gefahren der verstorbenen Pumpenwirtschaft erkannt hat. Schon weil man auf den Kriegsfall auch finanziell gerüstet sein will, hält man an dem Grundsatz fest, daß im Frieden keine neuen Schulden gemacht, sondern alle Schulden getilgt werden müssen. Und man tilgt denn auch denn Schulden, tilgt wahr und wahrhaftig, nicht wie in Deutschland durch verdächtige Schiebungen im Etat, die eine Til-

ding auf dem Papier und ein Anwaschen der Schuld in Wirklichkeit ergeben. Aber selbst wenn man dazu übergehen wollte, neue Kriegsschiffe auf Pump zu bauen, so wären neue Steuern unumgänglich, um die Zinsen zu zahlen. Das englische Proletariat hat aber in den letzten Jahren bereits sehr empfindlich die Steigerung der Steuerlast zu fühlen bekommen und eine weitere Belastung wird unter allen Umständen die Lage des englischen Arbeiters verschlechtern.

So bedeutet die Ankündigung des verschärften Beitritts zur See nichts anderes, als einen neuen Überlast am Volke haben wie drüber, bis zum Weißbluten.

### Kleine politische Nachrichten.

Staatssekretär Dr. Solf wird nach berühmten Mustern am 25. Mai eine Studienreise nach Afrika antreten. In vier Monaten gedenkt der Chef des Reichskolonialamtes Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika bereit zu haben und wieder nach Berlin zurückgekehrt zu sein, um glänzende Schilderungen von Land und Leuten in unsern herrlichen Kolonien geben zu können.

Kaempfs Mandat. Die Berliner Morgenpost will aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben, daß der Präsident Kaempff die von der Reichstagskommission beschlossene Beweiserhebung seiner Wahl gar nicht abwarten wolle, sondern während der Vertagung sein Mandat niederlegen werde. Die Frankfurter Zeitung bemerkt dazu: „Die Mitteilung ist richtig. Herr Kaempff hat die Absicht schon lange und wird natürlich wieder kandidieren.“

Der Fortkrefendard v. Anobloch, der in Fort (Danzig) den Speiditer Hedrich nach einem Wortwechsel niedergeschossen hatte und zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Landesirrenanstalt Landsberg übergeführt worden war, ist in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden. Die Beobachtung seines Geisteszustandes hat ergeben, daß er für die Bluttat verantwortlich zu machen ist.

Eine Frau von einem Schußmann niedergeschossen! Zu einem schweren Zusammenstoß kam es in der Türschmidtstraße in Wozhagen-Rummelsburg. Dort sollte der Kutscher Röße wegen ruhestörender Barmes festgenommen werden. Seiner Sistierung setzte er Widerstand entgegen. Es entstand ein Aufruhr, bei dem die Frau des Kutschers durch einen Schuß aus dem Dienstwaffe eines Polizeibeamten schwer verletzt wurde und nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. — Also wieder ein Opfer der durch den Jagow'schen Erlass verschärften Kriminalität.

Wermuth Oberbürgermeister von Berlin. Der frühere Staatssekretär Wermuth wurde mit 72 Stimmen an Stelle Rischners als Oberhaupt der Reichshauptstadt gewählt. Die anwesenden 37 sozialdemokratischen Stadtverordneten enthielten sich der Abstimmung.

## Aus Westpreußen.

### An die deutsche Arbeiterschaft!

Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften!

Die Arbeiterbewegung ist auf den verschiedensten Gebieten mit Erfolg bestrebt, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Ueber zwei Millionen deutscher Arbeiter haben sich in den Gewerkschaften vereinigt, um das Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, um kürzere Arbeitszeit, auskömmliche Löhne, gesundheitlichen Schutz und anständige Behandlung herbeizuführen. Tausende von Tarifverträgen für mehr als eine Million gewerblicher Arbeiter sind ein erfreulicher Beweis ihres erfolgreichen Wirkens.

Nicht minder sind die deutschen Konsumgenossenschaften, die heute bereits 1 1/2 Millionen Familien umfassen, bemüht, die Arbeiter als Konsumenten zu organisieren, um sie zur Selbstbeschaffung ihres Lebensbedarfs nach den Grundsätzen moderner Volkswirtschaft, und in weiterer Entwicklung zur Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion zu erziehen.

Wie die Gewerkschaften bestrebt sind, der Arbeiterschaft immerfort neue Kulturkräfte zu erschließen und den Lebensinhalt des Arbeiters zu veredeln, so will auch die Konsumgenossenschaftsbewegung ihre Mitglieder daran gewöhnen, nur gute Qualitätszeugnisse zu kaufen, nicht einzig das Billigste, sondern immer nur das Beste zu wählen und auch den Verhältnissen, unter denen diese Erzeugnisse hergestellt werden, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Arbeiter als Käufer kann durch die Kaufkraft seines Geldes wirtschaftlichen Einfluß auf die Lage des Arbeiters als Produzent ausüben, wenn er alle Waren zurückweist, die nicht unter gewerkschaftsüblichen Arbeitsbedingungen hergestellt sind, und nur solche kauft, bei denen jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gewährleistet ist. Und da jeder Arbeiter ebenso wohl Erzeuger als Käufer von Waren ist, so gebietet ihm sein eigenes Interesse, von diesem wirtschaftlichen Einfluß Gebrauch zu machen. Die Möglichkeit dazu bietet die Konsumentenorganisation, für deren Erhaltung ein jeder nach besten Kräften wirken muß.

Die Tätigkeit der Konsumentenorganisation richtet sich in erster Linie auf die Beschaffung guter und preiswerter Nahrungs- und Genussmittel, Haushaltungs- und Bekleidungsgegenstände und Bedarfsartikel aller Art. Da in den Gewerben, die sich mit Herstellung dieser Artikel befassen, die Arbeitsverhältnisse vielfach weit hinter den gewerkschaftlich geregelten zurückstehen, und da ferner ganz besonders Nahrungs- und Genussmittel, sowie Bekleidungsgegenstände, sofern sie unter ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt werden, den Käufer und seine Familie gefährden können, so ist hier ein zielbewußter Einfluß der organisierten Konsumenten zu erstreben.

Eine der ungesundesten und gemeinschädlichsten Arbeitsweisen ist die Heimarbeit. Die dort herrschende niedrige Entlohnung bildet die Ursache dafür, daß in ihrem Bereich alle ungesunden und volkswirtschaftlich schädlichen Verhältnisse sich anhäufen. Lange Arbeitszeit, Ausbeutung von Jugendlichen und Kindern, Kranken und Invaliden, gesundheitsschädliche Wohn- und Arbeitsräume, Unreinlichkeiten, ungenügende Trennung der Arbeitserzeugnisse von erkrankten Familienmitgliedern, das alles macht die Heimarbeit zu einem Gefährdenherd für die gesamte Arbeitererschaft. Die Möglichkeit der Uebertragung von Ansteckungskrankheiten ist bei dem Mangel jeglicher Kontrolle nirgends leichter als hier. Die Billigkeit solcher Heimarbeitserzeugnisse bietet keinen Ersatz für diese Nachteile. Sie erhöht im Gegenteil die Gefahr der Seuchenverbreitung.

Gegen diese Mißstände sollte die Gesetzgebung energisch einschreiten. Da das zurzeit nicht der Fall ist, so müssen die Arbeiter selbst als Erzeuger wie als Käufer sich gegen diese Gefahren zu schützen suchen. Es ist eine Aufgabe der Gewerkschaften, die Heimarbeit einzuschränken, rindeckeln aber sie der gewerkschaftlich-tariflichen Regelung zu unterstellen.

Die Mitglieder der Konsumvereine dagegen müssen strenge Auslese beim Wareneinkauf halten und alle Waren zurückweisen, die in der Heimarbeit, in Schwermverhältnissen oder unter sonst ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt sind. Je gewissenhafter die Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumvereine diese Kontrolle ausüben, um so mehr werden sie eine Stütze gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen sein, und um so mehr wird es dem organisierten Konsum möglich sein, diese veralteten Erzeugungsmethoden durch eine modern-wirtschaftliche Eigenproduktion abzulösen.

Der allem entgegen wir die gewerkschaftlich, wie genossenschaftlich organisierte Arbeiterschaft, häufig kleinerer Heimarbeitserzeugnisse derjenigen Fabrikationsweise mehr zu kaufen, in denen durch genossenschaftliche Eigenproduktion die sichere Gewähr für den Bezug einwandfreier Bedarfsartikel gegeben ist.

Wir bitten ferner alle Mitglieder der Gewerkschaften und Genossenschaften, für die weitere, ständige Aufklärung der Arbeiter in diesem Sinne tätig zu sein.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.  
Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

### Danzig.

#### Eine neue Gerichtsaktion gegen die Volkswacht.

Als in den ersten Apriltagen in Osterode der Musikleiter Emerleben den Hauptmann Reetsch und dann sich selbst erschoss, wurde diese Tat in der ganzen deutschen Presse ausführlich besprochen. Wir haben in den Nummern 28 und 29 zu ihr Stellung genommen. In Nr. 30 gaben wir dann unter der Ueberschrift Osterode, Zur Psychologie der Kaserne ein Stimmungsbild wieder, daß durch eine Reihe deutscher Arbeiterzeitungen gegangen war. So wenig wie in den ersten Veröffentlichungen unserer Volkswacht, war auch in diesem Aufsatz nur der Schatten einer Beleidigung enthalten. Aus dem Milieu der Kaserne und des Militarismus heraus versuchte er, eine ähnliche Tat verständlich zu machen und zu erklären.

Bisher ist auch von einem Einschreiten der Justiz nirgends etwas bekannt geworden. Gegen die Danziger Volkswacht hat der Kriegsminister jedoch wegen des Stimmungsbildes Osterode Strafantrag wegen Beleidigung der deutschen Armee gestellt. Genosse Schröder wurde Dienstag vor dem Untersuchungsrichter wegen der Verfälschung vernommen.

Daß der Kriegsminister neben seinen Berufsgeschäften Zeit für die Lektüre unserer Zeitung findet, wird niemand behaupten wollen. Wir nehmen deshalb an, daß er von Danzig aus zur Stellung des Strafantrages veranlaßt sein wird. Einige andere Tatsachen kommen uns dabei in die Erinnerung. Als unsere Zeitung gegründet wurde, erschien in der zweiten Nummer eine belanglose Notiz von zehn Zeilen. Ein marschierender Soldat sollte ein Kind mit dem Fuß zur Seite gestossen haben. Der kommandierende General Freiherr v. d. Goltz, sollte durch die Behauptung angeklagt sein. Refusalt: eine größere Geldstrafe gegen den damals zeichnenden Redakteur, den Genossen Crispian. Meint nun jemand, General v. d. Goltz habe nach Erscheinen der Volkswacht nichts eiligeres zu tun gehabt, als sie zu abonnieren und auf Beleidigungen gegen ihn durchzulesen? Naheliegender ist doch, daß er zum Strafantrag animiert wurde. — Weiter denken wir an den Widerwillen, mit dem der Vereindeutscher Luchterhand gegen den Genossen Crispian klagte. Die Entwicklung der Angelegenheit ergab, daß Luchterhands Strafantrag auf Veranlassung seiner vorgesetzten Behörde gestellt worden war. — Aus der jüngsten Zeit erinnern wir nur an das Urteil gegen den Genossen Schröder im Dalkwitz-Prozess, ein Urteil, das ohne Uebertreibung in der deutschen Rechtsprechung der letzten Jahre seinesgleichen sucht. Wenn wir daher in der neuesten Justizaktion einen Teil eines planmäßig, nichtsdestoweniger aussichtslosen Vernichtungsfeldzuges gegen unser Blatt erblicken, so ist das begreiflich.

#### Tierquälerei am Strande.

Was die Vögel in der Luft, das sind die Fische im Wasser. Erfreuen uns jene durch die Pracht ihres Gefieders, die Geschwindigkeit und Anmut ihres Fluges und die Lieblichkeit ihres herzerquickenden Gesanges, so bewundern wir bei den Fischen ihre wie Stahl, Silber, Gold und Perlen glänzende Bedeckung, ihr munteres, geschicktes Spiel in den Wellen, ihre blitzartigen, schönen Bewegungen unter dem durchsichtigen Wasserpiegel. Ohne die Millionen von großen und kleinen, in wunderbaren Gestalten und Farben prangenden Fischen würden die Meere und Flüsse, Seen und Bäche so tot und öde sein, wie die Luft ohne Vögel, die Erde ohne die anderen Tiere.

Leider kann man sehr häufig am Strande, namentlich in den Seebädern und ganz besonders in der Ferienzeit beobachten, daß die Kinderwelt an den armen Fischen arge Quälerei verübt. Am Strande beschäftigen sich die Kinder gern mit Graben; bevorzugt werden „Häfen“ und „Fischteiche“. Während die einen eifrig buddeln, waten andere im Wasser umher und suchen mit der Hand oder mit dem Kescher einen Fisch zu fangen. Plötzlich blickt sich ein Junge: „ein Fisch, ein Fisch!“ ruft er freudig und watschelt langsam ans Land. „Seht nur was ich habe.“ Die Hand mit dem zappelnden Fischlein wird geöffnet, da schlüpft das Tierchen hinaus und fällt in den heißen Sand. Aufs neue eingefangen, wird das nach Lust schnappende Tier, welches zu erlösen beginnt, nach dem noch nicht fertigen Lohne getragen. Und so, wie diesem Fischlein, ergeht es noch vielen Leidensgenossen. Wenn die Kinder weggehen, lassen sie ihre Fische im „Teich“ zurück. Bald aber ist die Wasserlache ausgetrocknet; die armen Fischlein sind unter Erstichungsqualen verendet.

Manche Kinder setzen die gefangenen Fische in kleine Eimer. Mengstlich schwimmen die Tiere darin umher, als suchen sie einen Ausweg, und da sie ihn nicht finden, stoßen sie fortwährend mit dem Kopf an die Blechwand. Den Eimer mit den Fischen nehmen die Kinder, um ihren Fang zu zeigen, mit nach Hause. Morgen sollen die Fische wieder ausgelegt werden; einstweilen geben sie ihnen frisches Wasser vom Brunnen. Krabben und Wadchen wundern sich an nächsten Tage, daß die gefangenen Tiere in dem frischen klaren Wasser gestorben sind. Niemand sagte den Kindern, daß die der Salzluft entzogenen Wesen nur in Salzwasser leben können, hingegen im Süßwasser jämmerlich erden müssen. Die Kleinen spielen mit Fischen, wie mit leblosem Spielzeug, weil sie nicht ahnen, daß dasjenige, was für sie Spiel bedeutet, für die Fische eine furchterliche Qual ist.

Hier fehlt seitens der Erwachsenen entsprechende Belehrung, strenge Beaufsichtigung und scharfes Verbot, nötigenfalls bei wiederholter Uebertretung eine einschneidende Strafe, damit dem Kinde klar wird: Quäle nie ein Tier, denn es fühlt wie wir!

Pflicht der Erwachsenen ist es, die Kinder immer zu ermahnen, daß sie die Tiere beobachten, ohne sie zu fangen, und daß sie ihnen etwas Gutes, aber nichts Böses tun. Eltern, die liebevoll e Kinder haben wollen, dürfen auf keinen Fall deren Gemütsleben vernachlässigen. Harte und rohe Kinder werden, wenn sie erwachsen sind, auch lieblos und undankbar gegenüber den Eltern sein.

Handlungsgehilfenbewegung. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands hatte eine öffentliche Handlungsgehilfen-Versammlung nach dem Kaiserhof einberufen, in der Gauleiter Bublitz-Berlin einen Vortrag über Die Gehaltsfrage im Handelsgeerbe hielt, der lebhaften Beifall fand. Der Vortragende kritisierte die durchaus unzureichende Bezahlung der großen Masse der Handlungsgehilfen, die in auf-fallendem Gegensatz zu den Leistungen stehe, die in Bezug auf Vorbildung, Arbeitszeit usw. von den Betreffenden gefordert würden.

Auch ohne die allerdings unvollkommenen statistischen Unterlagen, nach denen circa 50 Prozent der an der Statistik beteiligten männlichen Handlungsgehilfen weniger als 1500 Mark pro Jahr verdienen, wisse man, daß das Gros der Handlungsgehilfen durchaus ungenügend entlohnt werde. Gehälter von 60, 70 oder 80 Mark pro Monat seien durchaus nicht selten. Schlimmer noch sehe es bei den weiblichen Angestellten aus. Dazu komme, daß die Arbeitszeit über Gebühr lang sei und Entvergütungen für Ueberstunden nicht gewährt werden. Die von den bürgerlichen Gehilfenverbänden so gepriesenen Vergünstigungen des Handelsgesetzbuches, wie lange Kündigungsfristen und Fortbezug des Gehalts in Krankheitsfällen (Paragraph 63 des Handelsgesetzbuches), würden von den Unternehmern mehr und mehr umgangen. Gabe es doch eine ganze Reihe von Geschäften, wie beispielsweise die Warenhäuser, die durch Abschluß von Dienstverträgen den Paragraphen 63 des Handelsgesetzbuches ausschließen und die Angestellten des Fortbezugs des Gehalts während der Krankheit berauben. Die fortschreitende Teilung der Arbeit biete den Unternehmern Veranlassung, den Gehilfen die Eigenschaft als Handlungsgehilfen abzuspüren und ihnen so die lange Kündigungsfrist zu nehmen. All das sollte den Handlungsgehilfen Veranlassung sein, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um durch Anwendung gewerkschaftlicher Kampfmittel eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Handlungsgehilfen herbeizuführen. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen habe gewerkschaftliche Kämpfe bereits mit gutem Erfolge geführt, er sei auch die einzige Organisation der Handlungsgehilfen, die durch Abschluß von Tarifverträgen für Tausende von Handlungsgehilfen beiderlei Geschlechts wesentliche Verbesserungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse erreicht habe. Die Handlungsgehilfen dürften auch nicht davor zurückschrecken, gegebenenfalls von dem Mittel der Arbeitsverweigerung Gebrauch zu machen. Voraussetzung dafür wäre aber eine starke gewerkschaftliche Organisation; diese ist gegeben im Zentralverband der Handlungsgehilfen. Jeder organisierte Arbeiter sollte seine im Handelsgewerbe tätigen Söhne oder Töchter veranlassen, sich dieser Organisation anzuschließen. Nähere Auskunft erteile Gustav Buchmeyer, Johannisstraße 42.

So hätte der objektive Bericht auch einer bürgerlichen Zeitung aussehen müssen. Die Arbeiterschaft weiß freilich längst, daß die „Unparteilichkeit“ der Kapitalistenzeitungen keinen Schutz Pulver wert ist. Und auch die Handlungsgehilfen erfahren das. In einem verstellten Winkel ihrer Inseratenpläne bringen die Danziger Neuesten Nachrichten über die Versammlung ganze 29 Nonparillezeiten. Das Geschreibsel beginnt so:

Die Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Danzigs waren am Sonnabend zu einer öffentlichen Versammlung geladen, in der sie über „die Gehaltsfrage im Handelsgewerbe“ Neues erfahren sollten. Ein Kollege Publiz aus Berlin brachte dieses Menu, indem er die etwa 40 Kollegen und eine Kollegin an Hand von Unterlagen, die zum Teil von den großen Handlungsgehilfen-Verbänden statistisch gesammelt, zum Teil im Reichsamt des Innern bearbeitet wurden, von dem unterrichtete, was sie durch ihre Verbände schon erfahren.

Zwischen den Zeilen markiert sich der Berichtsteller dann, daß der Kollege Publiz die Zusammengehörigkeit der Angehörigen und der Arbeiter betone. Er registriert noch, daß der anwesende Polizeikommissar „keine Ursache zu irgend welcher Aktion hatte.“ Protest gegen das ungeschickte Eindringen der Polizei in Gewerkschaftsversammlungen dürfe ja auch nur ein Idiot von den Danz. Neuesten Nachrichten erwarten! Kurz, wie in allem andern, so spiegelt auch dieser „Bericht“ das Leitmotiv der Danziger Neuesten wieder, jervil noch oben, brutal nach unten.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Den Antrag des Danziger Gewerkschaftskartells an die Kommune Danzig teilten wir bereits mit. Ihm ist folgende Begründung beigegeben.

Nachdem die Antragsteller wiederholt an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung herangetreten sind und die Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung beantragt haben, so gestatten wir uns jetzt, dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, einen Entwurf für die Einführung der Arbeitslosen-Versicherung zu unterbreiten.

Wenn aus Anlaß unseres Antrages vom 7. April 1910, in der Beratung am 28. Juni und am 7. Dezember 1910 erklärt wurde, daß diese Frage noch nicht spruchreif sei, so glauben wir jetzt darauf hinweisen zu können, daß zu den Städten, die diese Aufgabe schon gelöst hatten, noch andere, darunter Charlottenburg, hinzugezogen sind. Damit ist auch unwiderleglich der Beweis erbracht, daß die Arbeitslosen-Versicherung durchführbar ist.

Nachdem der Staat es abgelehnt hat, der Lösung dieser Frage näherzutreten, halten wir die Gemeinde für verpflichtet, arbeitslosen Arbeitern Arbeit und damit Brot zu geben. Einmal wird dadurch der Armenetat entlastet, dann aber auch das Wohlergehen der Gemeindeangehörigen in ganz bedeutender Weise gehoben. Auch der frühere Hinweis auf den deutschen Städtetag dürfte jetzt erledigt sein, nachdem derselbe, genau so wie der Staat, eine Regelung dieser Frage abgelehnt hat.

Was die finanzielle Seite dieser Frage anbetrifft, so ergibt sich aus der beigelegten Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, daß von den Danziger Gewerkschaften im Jahre 1908 25 031 Mark und 1909 26 085 Mark an Arbeitslosenunterstützung bezahlt worden sind. Rechnet man die von anderen Vereinigungen gezahlten Unterstützungen hinzu, so dürften sich etwa in den beiden Jahren je 30 000 Mark ergeben. Bei dem im Entwurf vorgesehenen Zuschlag der Gemeinde von etwa 50 Prozent würde sich für die Angehörigen von Gewerkschaften ein Zuschuß von 15 000 Mark ergeben. Rechnet man hier noch 5000 Mark hinzu, die sich aus der Unterstützung der nicht den Verbänden mit Arbeitslosenunterstützung angehörenden ergeben würden, so käme als Gesamtbetrag ein Betrag von 20-25 000 Mark in Frage. Die Jahre 1908/1909 waren aber Jahre einer starken wirtschaftlichen Krise, sie müssen deshalb als das äußerste angesehen werden, was die Gemeinde zu leisten hätte. In den Jahren 1910/11 würden die Beträge bedeutend geringer sein. Außerdem hätte die Stadtverwaltung es in der Hand, durch Zurückhaltung von Notstandsarbeiten eine Entlastung herbeizuführen. Auch die schlechten Finanzverhältnisse der Stadt können nicht geltend gemacht werden. Die Summen, die jährlich für andere, nicht so dringende Aufgaben, ausgeworfen werden, übersteigen bei weitem dasjenige, was hier gefordert wird.

Wir haben ein System der Arbeitslosen-Versicherung vorgesehen, welches sich auf die Unterstützungseinrichtungen der Berufsvereine aufbaut und durch die gemeindliche Versicherung ergänzt wird. Dies ist geschehen, weil nur dieses System sich als praktisch und durchführbar erwiesen hat; wie in der Stadtverordnetenversammlung vom 28. Juni 1910 von Herrn Bürgermeister Dr. Bail ausdrücklich anerkannt wurde.

Zur Beratung des beigelegten Entwurfs bitten wir eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Magistrats der Stadtverordneten-Versammlung und dem unterzeichneten Kartell, einzusetzen.

Dem Entwurf fügen wir die Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bei; sie enthält alles einschlägige Material in dieser Frage und trägt uns hoffentlich nicht wieder den Vorwurf der mangelhaften Begründung ein; wie das 1910 bei Beratung dieser Frage seitens einzelner Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung geschah.

Wir bitten unserem Antrage statt zu geben.  
Magistrat und Stadtverordnetenversammlung werden also in kurzer Frist Gelegenheit haben, ihre Arbeiterfreundlichkeit zu be-lunden.  
(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

**Zum fidelen Bauer** Ohra-Niederfeld.  
Am 2. Pfingstfeiertag  
**Gewerkschaftskränzchen**  
Zu reger Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaft ladet ein  
Das Vergnügungskomitee.

**Gewerkschaftslokal Neubude**  
Inh.: Ernst Kanthack.  
Am 2. Feiertag nachmittags 4 Uhr  
**Grosses Gewerkschaftskränzchen**  
mit andern schönen Unterhaltungen, wozu alle Genossen einladet  
Das Komitee.  
NB Bei schönem Wetter angenehmer Aufenthalt im Garten. Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet. Radfahrerstation.

**Caféhaus Bürgergarten, Schidlitz**  
Am 2. Pfingstfeiertag  
**Gewerkschafts-Kränzchen**  
(Verstärkte Kapelle.)  
Zu reger Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet ein  
Der Vergnügungs-Ausschuss.  
Familien freier Eintritt in den Garten.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Danzig.  
Am 2. Pfingstfeiertag gemeinsamer  
**Familien-Ausflug**  
nach Neubude und Arakau.  
Treffpunkt morgens 7 1/2 Uhr am Willkomm. Abreise 8 Uhr. Rückreise Danzigs am Abend.  
Die Ortsverwaltung.  
J. N. D. Füngel.

**Bauhandwerker-Verein.**  
**Sommerversnügen**  
Sonntag, den 26. Mai, im Stadtillement Friedrichs-  
bain, II. Neugarten. Anfang 4 Uhr.  
**Verrangement** Konzert, Würfeln, Wettrennen f. Damen,  
Preisschießen, abds. Feuerwerk, nachdem  
Tanz.  
Entree für Mitglieder und deren Frauen 50 Pfg.  
Gäste Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg.  
Zu jubelndem Besuch ladet ein Der Vorstand.

**Reform-Zahn-Praxis** erhalten Sie  
**Zähne 180 M.**  
mit echter Naturstein, im geeigneten Fall Diatoris.  
**Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos 1,00 M.**  
Besonders für nervöse und ängstliche Personen zu empfehlen.  
Konkurrenzlose Preise.  
**Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse**  
Nicht immer ist das Feuerste das Beste.  
Lederzeugen Sie sich selbst.  
**300 Mark Belohnung**  
demjenigen, der mir nachweist, daß ich mehr als 1,80 Mark  
pro Zahn mit Kautschuckplatte fordere.  
**Reform-Zahn-Praxis**  
Th. Goldmann  
Danzig, Langemarkt 31. Telefon 2563.

**Neuheiten**  
in  
**Uhren, Gold-, Silberwaren**  
**Brillanten**  
in grösster Auswahl.  
**Silberne Damen- u. Herren-Uhren**  
von 7.50 Mk  
**Goldene Damen-Uhren**  
von 15.— Mk.  
**Echt goldene Freundschaftsringe**  
von 2.— Mk.  
**Broschen, Boutons, Kolliers, Armbänder, Medaillons**  
in denkbar reichster Auswahl.  
Besonders empfehle meine  
**Artus-Anker-Uhr**  
mit 2 echten Silberdeckeln, 15 Rubis 20.— Mk.  
**Artus-Anker-Uhr**  
mit 3 echten Silberdeckeln, Doppelkapsel 25.— Mk.  
Viele Dankschreiben über den genauen Gang meiner  
Artus-Uhr liegen zur gefälligen Einsicht.  
**Trauringe**  
führe ich nur ohne Lötfluge,  
aus einem Stück geschmiedet,  
daher volle Garantie für  
grösste Haltbarkeit, das Paar von 3.— bis 70.— Mk.  
**Brillanten**  
grosse Auswahl in modernen  
Fassungen. Ueberzeuge sich  
jeder von der Preiswürdigkeit  
meiner Brillanten  
**Goldene Damen- und Herrenketten** sehr grosse Auswahl  
zu billigsten Preisen.  
Eigene Uhren-Reparatur-Werkstätte.  
Neue Feder 1.— Mk. Reinigen 1.— Mk. Für jede reparierte  
Uhr teiste 3 Jahre Garantie.  
**J. Neufeld** Juwelier und Uhr-  
machermeister  
Danzig, Goldschmiedegasse 26.  
Fernsprecher 2180.  
Vorzeiger dieser Annonce erhält bei jedem  
Einkauf 5 Prozent Rabatt.

**Regenschirme**  
**Sonnenschirme**  
**Spazierstöcke**  
neueste Dessins. — Sehr billige Preise.  
Reparatur-Werkstatt im Hause.  
**E. & G. Schlachter, Schirmfabrik**  
Danzig, Heil. Geistgasse 140/141.  
2. Haus am Holzmarkt. Gegründet 1826.

**Sämtliche Kolonialwaren**  
sowie  
**frisch gebrannte Kaffees**  
empfiehlt  
**J. Woelke, Ohra.**

**Büfells** Anzahlung von 10.— Mk.  
**Ausstattische** Anzahlung von 5.— Mk.  
**Sofas** Anzahlung von 3.— Mk.  
**Bettstellen** Anzahlung von 2.— Mk.  
**Niederwagen** Anzahlung von 2.— Mk.  
**Barmöbelen** Anzahlung von 5.— Mk.  
**Kerzleuchter** Anzahlung von 5.— Mk.  
**Kleider-schränke** Anzahlung von 4.— Mk.  
**Küchen-schränke** Anzahlung von 2.— Mk.

haben Sie Bedarf in Möbeln oder in irgend einem Kleidungs-  
stück und fehlt Ihnen das Geld zur Anschaffung, so kaufen  
Sie bei mir  
**Auf**  
Teilzahlung. — Bedermann, der sich durch Anmeldechein,  
Militärpaß usw. legitimieren kann, erhält bei mir Waren und  
Möbel auf  
**Kredit**  
Meine Konfektionsläger sind derartig reich sortiert in nur  
starken und massiven Sachen, daß Sie in einem Spezial-  
Geschäft keine größere Auswahl finden als bei mir.  
**Anzüge**  
in jeder Form und Größe, enorme Auswahl und billige Preise.  
Anzahlung 1,00, 2,00, 3,00, 4,00, 10,00 und 15,00 Mk.  
Restzahlung abnehmlich 1,00 Mk.  
**Damen-Garderobe**  
Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Bobes, Fälden, Kleiderstoffe,  
Schuhe und Bekleidung ganz nach Wunsch des Käufers.  
**Möbel**  
Kompl. Schlafzimmer, moderne Bücherei, sowie alle anderen  
Möbel mit ganz langer Garantie bei niedrigsten und geringsten  
Preisen und Bedienung.  
**eine elegante**  
Taschenuhr  
gratis!!  
Dabei Sie dafür nur 20 Pfennig zu zahlen für oder auf  
Taschenuhr.

**M. Blumenreich**  
Nachf.  
Breitgasse 16 Danzig Breitgasse 16  
Billigste Preise.

**Zigarren, Zigaretten**  
**Kau- u. Schnupftabak**  
empfiehlt  
**Eugen Sellin**  
Danzig, Schüffeldamm 56  
gegenüber der Bartholomäikirche.  
**Zeitungsträgerin**  
für Langfuhr  
(Eisenstr. - Herrschaft) verlangt  
Expedition der Volkswacht.

**Allen voraus**  
sind unsere Fabrikate in Passform  
und Haltbarkeit bei konkurrenzlos  
billigen Einheitspreisen.  
Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel  
Spezialmarke  
**675**  
Mk.  
„TUDOL“ SCHUHFABRIK A.-G.  
Alfred Fränkel, Com.-Ges.  
Danzig, 82 Langgasse 82.  
120 eigene  
Filialen

## Aus Westpreuzen.

Danzig.

Der Straßenbahnerstreik in Königsberg dauert un- verändert weiter. Die Direktion sucht allenthalben Streik- brecher. Genossen und Kollegen, haltet den Zugzug fern! Kein Proletarier darf zum Verräter an seinen Klassen- genossen werden! Hoch die Solidarität!

### Michels neuester Klaps.

Was die besitzenden Klassen immer auch beginnen mög- In kurzer Zeit artet es zu einem Unfug aus, der den schärfsten Protest der Arbeiterschaft wachrufen muß. So auch mit der „freiwilligen“ Brandschätzung zugunsten der Luftflotte, die neben dem, unter der Flagge der Barmherzigkeit auf die Portemonnaieplünderung aus- gehenden, Blumenrummel, in Danzig eifrig betrieben wird. Wir wären selbstverständlich auch dann gegen die Förderung der den Völkerfrieden stetig mehr und mehr bedrohenden Kriegsrüstungen, wenn es sich tatsächlich um einwandfreie freiwillige Gaben handeln würde. Das Volk bedarf nicht der Vermehrung kriegs- mähiger Schlachtmittel, sondern braucht bitter nötig die Förderung wahrer Kultur. Und ganz besonders muß dagegen Einspruch er- hoben werden, daß die beginnende Beherrschung der Luft durch den Menschen dem blutigen Massenmord dienstbar gemacht werden soll. Zudem sind Aviatik und Flugzeugindustrie bereits zum Tummel- gebiet krassester kapitalistischer Ausbeutung geworden. Woche für Woche fordert die Eroberung der Luft schwere Opfer an Menschen- leben, die Öffentlichkeit feiert die Gestürzten als moderne Helden, aber diese selbe Öffentlichkeit hat sich bis heute noch nicht einmal zu der selbstverständlichen Frage aufraffen können: In welchem Verhältnis steht der Einsatz an Menschenleben zum Verdienst der kühnen Piloten? Wie steht es mit der Haftpflicht? Wie steht es mit der sozialen Seite der Flugunternehmen überhaupt?

Die Arrangements eines Wettfluges oder einer ähnlichen aeronau- tischen Veranstaltung haben für Beschädigungen, die beim Flug hervorgerufen werden, nicht einzustehen. Es wird wohl vielen unvor- ständlich sein, daß Unternehmer aeronautischer Veranstaltungen, die große Summen Gewinn dabei herausbringen, zu keinem Schaden- ersatz herangezogen werden können. Bei dem deutschen Rundfluge hat nach ungefähre Schätzung des Berliner Tageblatts die Luftverkehrs-Gesellschaft 50 000 Mark Unkosten gehabt, denen ein Gewinn von 140 000 Mark gegenübersteht, von denen allerdings angeblich 33% Prozent Fliegerlohn abgezogen werden müssen. Die Etich-Kumppler-Gesellschaft gewann 130 000 Mark, ihre Un- kosten waren aber bedeutend geringer als die der Luftverkehrs-Gesell- schaft. In bürgerlichen Zeitungen las man die Gewinnerzeignisse der einzelnen begüterten Flieger vom deutschen Rundflug. Da er- zählte die staunende Welt, daß der Aviatiker König 89 015 Mark, Bollmüller 21 615 Mark, Sürth 48 250 Mark, Büchner 47 840 Mark, Lindpaintner 32 511 Mark „gewonnen“ haben. Gewonnen! Man denkt dabei gar nicht daran, daß die Flieger zum größten Teil Angestellte oder Flugzeugwerker sind und von diesen entschul- digt werden.

Es ist nun ganz selbstverständlich, daß die beteiligten Fabriken von den Gewinnen der Piloten einen Teil für sich in Anspruch nehmen, aber was in Kritik herausfordert, sind die sogenannten Abzüge für Bruch. Nicht genug, daß der Flieger sein Leben aufs Spiel setzen muß, nein, wenn er schließlich bei einer Katastrophe mit heilen Knochen davon kommt und nur Schaden am Apparat hat, muß er Bruchgeld blechen. In einigen rheinischen Zeitungen las man vor einigen Monaten, daß die französische Bierot-Fabrik bei der Ausbildung von Flugzeugführern für Schaden 650 Mark berechnet. Dabei bleibt es sich vollständig gleich, ob der Schaden minimal oder groß ist. Ist das nicht Ausbeutung in höchster For- m? Herr Kumppler, der Direktor der Kumppler-Werke, die die in Deutschland bekannte Taube bauten, soll es nicht besser machen. Andererseits sollen Aviatiker, die als Fluglehrer mit einem Monats- gehalt von 150 Mark verpflichtet sind, keine Seltenheit sein. Gute Kräfte in diesem Beruf kommen bis auf — 200 und 250 Mark im Monat! Wie dabei aber die Kapitalisten schon jetzt danach trachten, in der neuen, sich sichtlich entwickelnden aviatischen Industrie die Arbeitskräfte in rechtlicher Unternehmervorherrschaft zu zwingen, ist ein beschämendes Kapitel für sich. Besonders beschämend deswegen, weil die schönen Reden von den Helden der Aviatik aus bürgerlichen Munde fast täglich steigen.

Vor wenigen Wochen berichtete die Zeitschrift des Bundes der technisch-industriellen Beamten über das Geheimabkommen der deutschen Flugzeugfabriken, das wohl verdiente, in allen Sammelt- stellen für die Nationalflugspende zum Aushang gebracht zu werden.

August Euler, Griesheim-Frankfurt a. M., als Vorsitzender und im traulichen Verein mit ihm die Firmen Hans Grabe, Fliegerwerke Bork, Edmund Kumppler, Luftfahrzeugbau G. m. b. H., Völkensberg, Flugmaschine W. g. H. G. m. b. H., Berlin E., Aviatik-G. m. b. H., Mühlhausen i. C., Dornier-Flugzeug-G. m. b. H., Berlin, und die Harlan-Werke, G. m. b. H., Johannisst., sind sich darüber einig geworden, keinen ande- ren Angestellten eines der angeschlossenen Betriebe bei sich zu be- schäftigen, wenn der frühere Arbeitgeber (lies: U n t e r n e h m e r.)

Red. d. V.) dagegen Widerspruch erhebt. Diese geheime schwarze Liste erstreckt sich nicht bloß auf die in der eigentlichen Fabrikation beschäftigten Angestellten, sondern auch auf die Piloten, die im Auftrage irgend einer der Firmen fliegen. Ueber einen bestimmten Prozentsatz hinaus darf ferner keine der angeschlossenen Firmen den Piloten einen Anteil an den gewiß nicht leicht verdienten Preisen gewähren. Die Innehaltung des Abkommens ist an schwere konventionelle Strafen geknüpft und der Ausschluß droht demjenigen, der es wagt, einen sündigen Angestellten gegen den Willen eines der Teilnehmer zu beschäftigen.

„So zeigt sich,“ bemerkt das Organ des Bundes der Techniker und Ingenieure, „auch bei dieser — vielleicht größten — technischen Errungenschaft unseres Zeitalters der unserer ganzen Wirtschaftsepoche eigene Widerspruch zwischen technischem und sozialem Fort- schritt. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, dem leider immer wie- der die weite Kreise der Gesellschaft anhängen, zu glauben, daß der tech- nische Fortschritt allein die Menschheit auf einen höheren Grad der geistigen und wirtschaftlichen Freiheit hebt. Gerade das Geheim- abkommen der deutschen Flugzeugfabriken lehrt, wie falsch diese Annahme ist. Der Mann, der sich frei in die Liste erhebt, ist gleich- zeitig ein Anreiter des Kapitals geworden; der Erfinder, der die technische Möglichkeit zu einem Wert schafft, gerät in schwinde- lende wirtschaftliche Hörigkeit.“

Dem Komitee für die Nationalflugspende gehören sehr einflü- ßreiche Führer und Abgeordnete der konservativen, liberalen, na- tionalliberalen und freisinnigen Parteien, führende Männer der Finanz und der Industrie, hohe Beamte und Militärs, sowie Ver- leger der großen bürgerlichen Blätter an, deren Pflicht es wäre, für eine schnelle Aufhebung der durch Geheimabkommen ver- schärften wirtschaftlichen Hörigkeit der Flieger, der Pioniere der Luft zu sorgen. Bisher aber haben wir nichts davon gehört. Und genau so wie der Kapitalismus in die Gefilde der Aeronautik ein- drang, genau auf die gleiche kapitalistische Manier kommen auch die „freiwilligen“ Spenden für die Luftflotte im allgemeinen und für das Flugzeug We l p r e u ß e n im besonderen zusammen.

Die großen Patrioten verhalten sich dabei in sehr zugeknöpfter Art. Ständig von neuem wird von den bürgerlichen Zeitungen auf das glänzende Beispiel Potsdens hingewiesen, wo bald 90 000 Mark zusammengeschmort sind. Immer wieder betonen die Blät- ter, daß besonders gern auch die Kleinen Gaben gesehen würden. Siderlich! Denn die Reichen geben nichts. Das Blatt des Millio- nairs Ziehe, die Elbinger Neuesten Nachrichten, haben bisher 155,50 Mark „gesammelt“. Außer Ziehe gehört noch ein zweiter Millio- nair, der Kommerzienrat Kamnid, zu den Machern des „Water- ländischen“ Wahlvereins. Interessant würde es sein, zu erfahren, wieviel von den 155,50 Mk. aufs Konto dieser beiden „Patrioten“ kommen. Und ein anderes: Was würde es dem Eigentümer der Danziger Neuesten Nachrichten, dem schwerreichen Herrn Fuchs ausmachen, wenn er allein 20 000 Mark auf den Altar des Vater- landes opferte?

Aber nein, die Bourgeois selber opfern nichts. Statt dessen wird in Schul- und staatlichen Betrieben gesammelt. Wie kann das von einer Freiwilligkeit der Gaben die Rede sein? Man lese nur, wie die „freiwilligen“ Spenden zusammen kommen:

Auf der staatlichen Schiffswerft Ploehendorf wurde von oben herab eine Sammlung unter den Beamten und Arbeitern für die westpreussische Luftflotte angeregt, welche durch die Vorarbeiter dort eingesammelt werden sollte. Der Erfolg war gering. Nun ging der Bauhofsleiter selbst sammeln, wen er nicht antraf, der mußte auf sein Bureau kommen und jeder Arbeiter war da- durch, wollte er seine Arbeit nicht verlieren, gezwungen, einen Beitrag zu entrichten.

Auf diese Weise wird der geringe Lohn noch geschmälert und durch Sammlungen den Arbeitern ins Gedächtnis gebracht, daß sie Patrioten sein müssen.

Das ist ein Stimmungsbild, das uns von Ploehendorfer Werft- arbeitern zugeht und dem wir ohne Schwierigkeiten ähnliche „frei- willige“ Spenden an die Seite stellen könnten. Nun fiel es schon seit einiger Zeit auf, daß die Danziger Neuesten Nachrichten die „Spenden“ mit Namen aufzählte, die auf der Kaiserlichen Werft „freiwillig“ zu dem Flugzeug beigezahlt haben sollten. Am 22. Mai aber greift das Fuchsblatt zu einem Mittel, das der Er- pressung um ein Haar gleicht. Es druckt eine Liste sämtlicher Spender unter genauer Angabe des Namens, eingeteilt nach den verschiedenen Betrieben, ab. Dabei besitz es noch die Stirn, dieses „schöne Beispiel“ andern industriellen Etablissements zur Nach- ahmung warm zu empfehlen. Wir können in der Liste nichts anderes als eine Denunziation derer erblicken, die sich an der För- derung des „patriotischen Spektakels“ nicht beteiligen haben. Dar- um erheben wir gegen die auf diese Weise erfolgte Achtung von Beamten und Arbeitern den entschiedensten Protest. Wir eruchen unsere Freunde und Leser mit jedem ihnen zu Gebote stehenden Mittel auch gegen den Flugzeugrummel aufzutreten.

### Unsere Wahlrechtsversammlung

hatte am 22. Mai den Riesensaal des Café Weinberg wieder voll- ständig gefüllt. Bei nur sehr beschränkter Sitzgelegenheiten drängte sich die Menge der Besucher, die sicher über 2000 hinausging, stehend Kopf an Kopf. In erfreulich großer Zahl hatten auch Mäd- chen und Frauen durch ihr Erscheinen ihr Interesse an den po-

litischen Vorgängen und ihre Sympathie für die Sozialdemokratie bekundet. Trotz der großen Hitze, die sich allmählich entwickelte, hielten sie alle tapfer aus.

Genosse Sellin mußte einleitend mitteilen, daß Genosse Borchardt durch die Verhandlungen des Landtages verzögert sei, das zugesagte Referat halten. Er habe dafür versprochen, nach Pßingsten nach Danzig zu kommen. Dann ging Genosse Bartel in etwa 1½ stündiger gehaltvoller Rede mit der drei- klässigen Preußenklaverei ins Gericht. Mit Humor und Satire gewürzt, wurden seine ins Schwarze treffenden Ausführungen häufig durch den stürmischen Beifall der Versammlung unter- strichen. Die mit Polizeigewalt erfolgte Hinausweisung des Volks- vertreter Borchardt geißelte Bartel als das offizielle Zugeständnis der Junkerkammer, daß sie überhaupt keine Volksvertretung sei. Die Frage, ob die Geschäftsordnung eines Parlaments die Ver- fassung und das Strafgesetzbuch aufheben könne und die Einfüh- rung der Polizeidiktatur gestatte, sei auf jeden Fall eine Absur- dität. Solche Bedenken könnten juristischen Haarspaltern vielleicht dann verziehen werden, wenn es sich um eine gesetzlich gültige Volksvertretung handle. Das preussische Junkerhaus sei indes nicht auf Gesetz und Recht, sondern auf den Dragonersäbeln durch den Staatsstreik eines wahnsinnigen preussischen Königs errichtet. Es beruhe nur auf brutaler Gewalt und Ungeheuerlichkeit. Die Ent- rüstungszene, die der große Theobald am 17. Mai im Reichstage zur Sühne der durch Scheidemann angeblich beleidigten Ehre des preussischen Volkes mit dem Massenstreik der Regierungsleute auf- führte, fand die notwendige kritische Beleuchtung. (Wir möchten hierbei bemerken, daß sogar die Neuesten Nachrichten bei dieser Gelegenheit der Wahrheit die Ehre gaben. Sie berichteten über diese Reichstagsverhandlungen unter der zutreffenden Ueberschrift: **Bestimmungen Scheidemanns!** Allerdings läßt der Inhalt des Artikels keinen Zweifel darüber, daß die überraschende Gerechtigkeit des Blattes viel weniger durch seine Wahrhaftigkeit als durch sein miserables Deutsch verursacht wurde.)

Die letzte Wahlrechtskomödie vom 21. Mai und der dabei be- gangene jesuitische Volksbetrug des Zentrums und die Verhöhnung des Preußenvolkes durch die konservativen Junker mußten jedem die Augen darüber öffnen, wo die wirklichen Schänder der Ehre des Volkes sitzen, deshalb gelte es, mit allen Kräften durch den Ausbau der Organisation und Presse die Macht zu rufen, die allein dem preussischen Volke sein Recht geben könne. Hierbei ge- dachte Bartel auch der neuesten Justizaktion gegen die Volkswacht, die der Kriegsminister wegen eines Artikels über das Osteroder Kafernendrama mit einem Strafantrage wegen Beleidigung der ge- samten deutschen Armee eingeleitet hat.

Lebhafter anhaltender Beifall dankte am Schluß dem Redner. Eine Debatte folgte nicht. Eine scharf gehaltene Resolution, die die Polizeidiktatur im Abgeordnetenhaus geißelte und zum nimmer- müden Ausharren bis zum siegreichen Abschluß des Wahlrechts- kampfes verpflichtete, fand einstimmige Annahme.

Auf eine Anfrage erklärte Sellin, daß die organisierte Ar- beiterchaft die Volksausplünderung des Blumenrummels selbstver- ständlich nicht mitmache und die notwendigen Abwehrmaßregeln treffen werde.

Nach brausendem Hoch auf das freie Preußenrecht und die Sozialdemokratie ging die Massenversammlung auseinander. Die vorförmlichen Maßnahmen der Polizei hatten sich wieder als gänz- lich überflüssig erwiesen.

Im Regierungsbezirk Danzig werden in diesem Jahre die Ar- beiten zur Ausführung des Feinmillekennens durch Beamte des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten fortgesetzt. Die Beteiligten werden mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit der Arbeiter gesucht, die Arbeiten tunlichst zu begünstigen und den Beamten nicht ihren Leuten erforderlichenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.

Auf dem Eisenbahngleise zwischen den Stationen Ohra und Guteherberge wurde der Verhängerinspektor Walter Lucas aus der Großen Schwabengasse als Leiche aufgefunden. Durch die Räder eines Zuges war ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Elbing.

### Schmiedet euch Waffen, Proletarier!

Diesen Wahrspruch läßt ein gemäßigter, jetzt in Stettin ar- beitender Schichtkollege in einer Zuschrift an seine ehemaligen Waffenbrüder ertönen:

Der Klassenkampf, der heute zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten geführt wird, und der immer schärfere Formen an- nimmt, erfordert seine Opfer. — Opfer, wie sie bei jedem Kampf gebracht werden müssen.

Wenn die Besitzenden sich in ihrer Profitgier benachteiligt fühlen, wenn in den Betrieben der Scharfmacher und Industrie- prohen Lohnunterschiede ausbrechen, es wohl gar zum Streik kommt, dann glauben die Unternehmer in ihrer Unkenntnis, Verblendung und Wut, dieses sei das Werk einiger Heher. Den ganzen Haß und die Rache bekommen die in den vordersten Reihen der Bewegung stehenden zu spüren.

So auch beim Schichtaufstreik. Herr Ziehe und seine Berater, angespornt durch das Geschrei der von christlicher Nächstenliebe triefenden Fachvereinschriften und anderer Hundekreaturen, handelten nach dem alten Schema: die „Heher“ und „Wühler“ auszuhungern.

SEHUH-SPORT

B. FLAUM

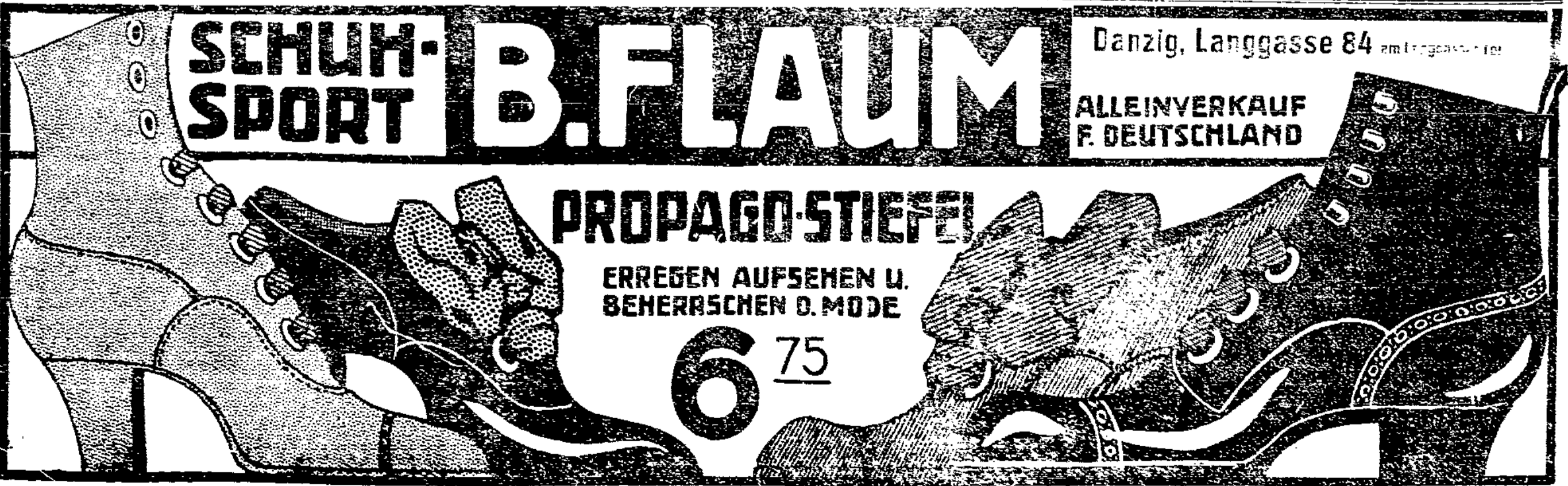
Danzig, Langgasse 84

ALLEINVERKAUF F. DEUTSCHLAND

PROPAGAND-STIEFEL

ERREGEN AUFSEHEN U. BEHERRSCHEN D. MODE

6 75



Danzig  
Holzmarkt  
27-23

Danzig  
Holzmarkt  
27-28

in der Westpreussischen Kreditzentrale

# B. FEDER

erhalten Sie bei kleinsten Teilzahlungen moderne

Kredit  
Sparzahl  
bis.

Streng  
diskret.

## Damen- und Herren-Konfektion.

**Damen-Kostüme**  
**Damen-Paletots**  
**Damen-Jacketts**  
**Damen-Mäntel**  
**Damen-Capes**  
**Staubmäntel**  
**Röcke u. Blusen**

bis  
**Pfingsten**  
herabgesetzt  
Preisen

Wenn in der Preislage		
9 Mk. Anzahlung	2,- Mk.	Wochenrate nur
12 ..	2,50 ..	<b>100</b> Mk.
16 ..	3,- ..	
20 ..	4,- ..	
30 ..	6,- ..	
36 ..	7,- ..	

**Gratis:** 1 Bluse oder 1 Schirm oder eleg. Täschchen.

**Herren-Anzüge u. Paletots** von **3** Mk. Anzahlung an.

## Möbel

**Einzel. Möbelstücke**  
Anzahlung von **2** Mk. an.

**Einzelne Zimmer**  
Anzahlung von **6** Mk. an.

**Kinder- u. Sportwagen**  
3 Mk. Anzahlung.

**Eiserne Bettstellen**  
Anzahl. **3** Mk. von **3** an.

Streng  
reell!

Grosse  
Auswahl.

## Schuhwarenhaus Tuchler

Holzmarkt 19 neben der Hutfabrik Bruno Berant

### Spezial-Qualitäts-Stiefel

für Herren und Damen

in verschiedenen Arten Leder.

**675**  
per Paar Mark



Schöne solide Schuhe zu geringer Anzahlung zu einem billigen Preise.

Zu den Feiertagen empfehle den Gewerkschaftsmitgliedern und deren Angehörigen mein **Total mit Garten.**

Der Garten befindet sich in der schönsten Gasse und bietet angenehmen Aufenthalt.

**August Grabbel, Langfuhr, Neubrückland 3**

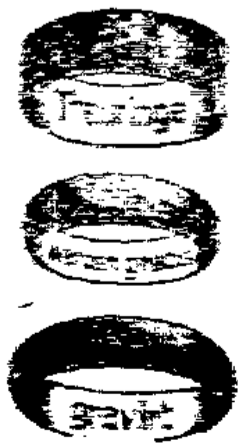
## Von 38 bis 55 Mk.

unter Aufsicht, Paletots von 12 bis 40 Mk. und Herrenanzüge von 12 bis 40 Mk. in allen Größen. **Julius Salberg, Schneidermeister, Seestraße Nr. 107, 1 St.**

## Uhren

kauf man billig und gut  
Sonne Uhren mit Herrenuhr von 7 00  
Goldene Damenuhr von 14 00  
Silberne Damenuhr von 15 00  
Republik und Frauenuhr von 12 00  
Republikuhr von 12 00  
Republikuhr von 12 00  
Trauringe von 13 00 bis 50 00  
Trauringe von 13 00 bis 50 00

**H. Jacobsohn,**  
Uhrenmacher und Juwelier  
am Seitzgasse Nr. 113



## Spazierfahrten

Kremier bis 12 Personen  
in jeder Zeit  
zur Verfügung

## Ehlert

Karthäuserstr. 130.

M. Schielau, Friseur  
Häbergasse 13

**Arbeitskleider**  
Zigarren-Geschäft  
Schneidman 29

## Geschäftsführer

gejudet.

## Friseur

**W. Klein, Schuhmacher**

## Maler- und Schriftsetzer - Mittel

Gras Anger, Döner, Oststraße 7

## Elegante Neuheiten für Saison 1912.

### Sommer-Paletots u. Ulster

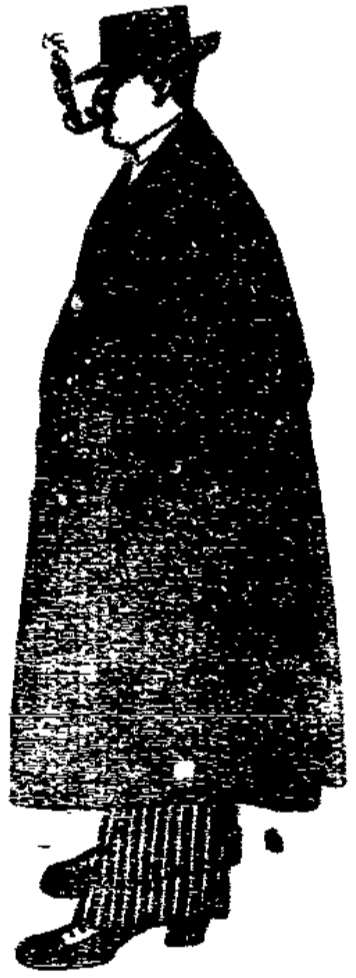
Mk. 18, 21, 24 bis 48.  
**Spezialität**  
zu unerreicht billigem Preise.

**Schul-Anzüge** in vielen Mustern  
**Einsegnungs-Anzüge** Leidsame Fassons.  
**Pelerinen** imprägniert.

**Herren-Jackett-Anzüge**  
geschmackvolle Neuheiten und Formen, ein- und zweireihig, für jede Figur passend, ohne Änderung  
Mk. 18, 24, 27, 29 bis 42.

**Original Kieler Knaben-Anzüge** mit langen und kurzen Hosen  
10, 12, 15, 18 Mk.

**Eugen Hasse**  
Kohlenmarkt 14/16, Ecke Passage.  
Garantie für tadellosten Sitz.  
Farnspracher 1854. Beachten Sie meine 6 Fenster.



Wer die **„Volkswacht“** unterstützt, ist wert, auch  
ihnen und Leuten der **„Volkswacht“** unterstützt zu werden.

**Thorn.**  
Ich habe meine Lokalitäten den Freien Gewerkschaften zur Verfügung gestellt.  
**Jeden Sonntag Tanz.**  
Um gütigen Zuspruch bittet **Joh. Jankewicz.**

## Vom italienisch-türkischen Krieg.

Was die Italiener im Ägäischen Meere betreiben, ist genau so wie das furchtbare Bombardement der Dardanellen weniger eine militärische Aktion, als ein politischer Akt der Verzweiflung.

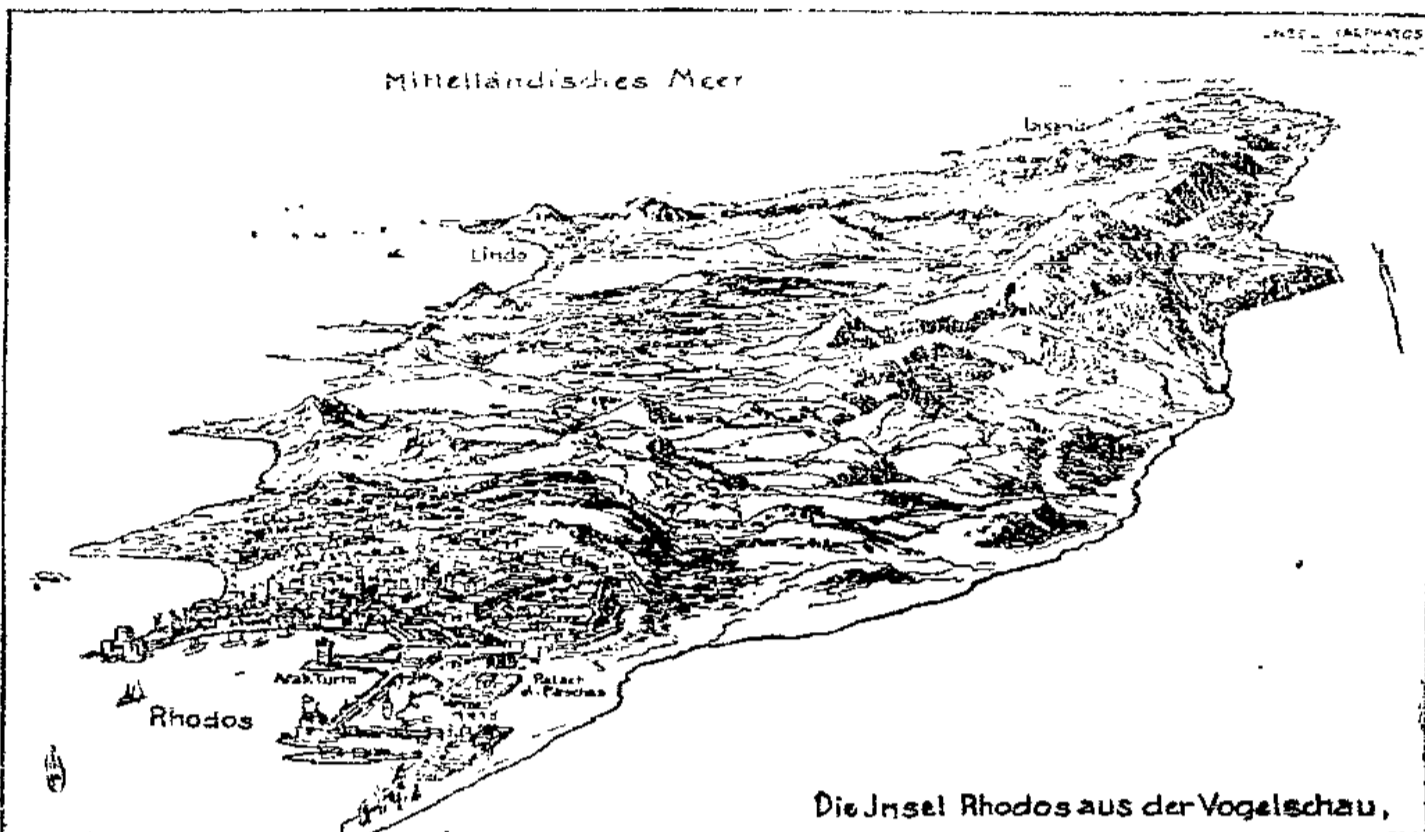
Durch diese willkürliche Verlegung des Kriegsschauplatzes dokumentiert die italienische Heeresleitung auf das Klüglichsste, daß sie beim besten Willen auf dem wirklichen Kriegsschauplatz, in Tripolitaniens, nicht vom Fleck kommt. In wenigen Tagen sind acht volle Monde verfloßen, seit die Truppen Vittorio Emanuele's — und Vittorio heißt Sieger! — unter den drohenden Mündungen der schweren Schiffsgeschütze an der nordafrikanischen Küste an Land geleitet wurden, und was haben sie seitdem erreicht? Gerade die Kruste des tripolitanienschen Küstens haben sie zur Not angeknabbert, aber der viel berühmte Marsch ins Innere hat auf sich warten lassen. In den ersten Wochen wurde diese große Aktion pomphaft angekündigt, aber daß der Winter für einen solchen Zug die ungeeignetste Jahreszeit ist, sieht doch ein Kind ein. Dann kam der Frühling ins Land, aber, telegraphierte General Canova nach Rom, diese Jahreszeit ist wegen ihrer starken Regengüsse zu einem Vorstoß ins Innere denkbar unpassend. Und nun, da der Sommer da ist, heißt es, daß diese Jahreszeit für einen Vormarsch zu heiß sei, und füglich darf man auf die Ausrede gespannt sein, die der italienische Oberkommandierende für den Herbst zweifellos schon in der Tasche hat. In der Tat ist jede Jahreszeit für einen Vorstoß ungeeignet, wenn ein paar Kilometer weiter drinnen in wohlverschützten Stellungen die türkischen Truppen liegen und schon jetzt die Italiener von den Schwärmen kampflustiger Araber bis aufs Blut gepeinigt werden. Ein rechter Operettenkrieg ist es, den die Italiener in Nordafrika führen. Bald wird durch ein tosendes Geschützfeuer eine friedlich grajende Kuh in den Sand gestreckt, bald erliegt ein einsamer Ziegenbock den Salven einer italienischen Kompagnie, und höhnend meinen die türkischen Blätter, eigentlich müßte sich hier der Tierstuhlbereich ins Mittel legen. Inzwischen ist der zehnmal totgesagte Enver-Bey zehnmal lebendiger denn je und tummelt sich mit seinen Mannen längs der italienischen Linien, heute durch einen listigen Ueberfall verblüffend, morgen durch einen kecken Handstreich erschreckend. So ist die Hälfte der männlichen Wüstenbewohner schon mit erbeuteten italienischen Flinten ausgerüstet, und einer Eroberung wenigstens darf sich Bialittis Regierung rühmen: den von ihm nach Afrika entwandten Truppen sind so viel Proviantkisten weggenommen worden, daß die Araber auf den Geschmack gekommen sind und morgens, mittags und abends mit großem Behagen — Makkaroni verzehren! Statt des Triumphzuges der italienischen Nationalfarben ein allerdings unfreiwilliger Triumphzug der italienischen Nationalspeise — das ist das Ergebnis eines harten und opferreichen Feldzuges von acht Monaten!

Daß eine Regierung, die also dem Gelächter Europas ausgesetzt ist, etwas tun muß, was ihr wenigstens den Anschein der Energie verleiht, liegt auf der Hand, aber ob das, was die italienische Regierung unternommen hat, auch nur geeignet ist, Teilerfolge zu erzielen, steht noch sehr dahin. Als sie ihr ganzes Geschwader schlachtbereit vor die Dardanellen schickte, regte sich in Konstantinopel keine Seele auf, sondern mit der klassischen Gemütsruhe des Moslems wartete alles auf den Augenblick, da in der engen Meeresstraße die ersten italienischen Panzerschiffe auf eine Mine auflaufen und in die Luft fliegen oder von den

Küstenbatterien zerschossen in die Tiefe sinken würden. Da auch die Mächte nicht, wie die römische Konfuzia gehofft hatte, die Sperrung der Dardanellen durch die Türkei mit Protestnoten beantworteten und ein Versuch Rußlands, die Gelegenheit zur Ausnützung seiner Interessen beim Schopf zu packen, in Konstantinopel auf kühle und entschiedene Ablehnung stieß, war diese ganze großmächtige Aktion ins Wasser gefallen. Nun versucht man es mit einer Besetzung der Inseln des Archipels im Ägäischen Meer. Nicht nur Rhodos, jedem Volksschüler bekannt als Schauplatz des Schiller'schen Kampfes mit dem Drachen, ist von der italienischen Flotte angefallen und mit einem Landungskorps bedacht worden, sondern auch eine Reihe kleinerer Inseln mit klangvollen homerischen Namen, wie Astropalia, Kalkia, Alimnia, Karpathos und neuerdings Piskopi, Nisero, Kalymnos, Leros und Patmos. Auf dem harten Gestein dieser Inseln sind freilich für die italienische Soldateska wenig militärische Lorbeeren zu holen, denn die Befestigung der kleineren besteht höchstens aus einer Wachtstube, ihre Besatzung aus einem Korporal und zehn Mann, aber auch auf den großen wie Rhodos haben die Landungstruppen die Uebermacht.

Sonder Zweifel will die italienische Regierung mit diesem zweiten Versuch, den Schwerpunkt des Krieges aus Afrika halb nach Asien und halb nach Europa zu verlagern, lediglich die Aufmerksamkeit der Mächte erregen. Das geschieht auf dem Umweg einer Beunruhigung des Balkans. Wie schon die Sperrung der Dardanellen in Bulgarien die Leidenschaften aufgewühlt hat, so werden auch jetzt mit fieberhafter Spannung die kleinen Balkanstaaten, deren Problem schließlich doch einmal gelöst werden muß, nach der italienischen Flagge spähen, die in den Gewässern des Ägäischen Meeres kreuzt. Dazu kommt, daß der von uns — im Gegensatz zu anderen Kennern der Dinge, wie Dr. Jäch — für die Zeit der Schneeschmelze angesagte albanische Aufstand prompt eingetreten ist. Was sich eben in der idyllischen Gegend von Djakowa und Ipek an Kämpfen abspielt, sind nicht etwa örtliche Bandenbewegungen, sondern ist eine Fortsetzung der großen albanischen Rebellionen von 1910 und 1911. Schon damals sprühten die Funken derart zahlreich, daß der Balkan, der stets ein offenes Pulverfaß ist, von heute auf morgen in die Luft gehen zu sollen schien. Jetzt wird es nicht anders sein. Montenegro ist eine Gefahr, Serbien eine zweite und Bulgarien eine dritte. Wenn aber die Flammen eines Balkankrieges aufzüngeln, dann haben wir entweder den Weltkrieg oder die Großmächte müssen mit allen verfügbaren Feuereimern zum Löschen herbeieilen. Auf die Art hofft dann die italienische Regierung durch einen internationalen Schiedsspruch zu ergattern, was sie aus eigener Kraft sich nicht errauben konnte: den Besitz Tripolitaniens.

Ein Akt der Verzweiflung in jedem Sinne ist es also, den die Besetzung des Archipels darstellt. Mit einem kleinen Erfolg, den die „patriotische Begeisterung“ riesenhaft aufpufft, konnte vor einigen Tagen der italienische Ministerpräsident in der Kammer aufwarten. Die Italiener haben bei Piskopi auf Rhodos die kleine türkische Inselbesatzung geschlagen. Die Türken ließen 83 Tote, 26 Verwundete, 144 Gewehre und 200 Kisten Patronen zurück. Die Italiener hatten 8 Verwundete. So sagt Bialitti; andere Nachrichten geben den Verlust der Türken geringer, den der Italiener höher an. Uebereinstimmend wird aber gesagt, die türkische Besatzung habe sich ergeben, sie wird kriegsgefangen gefeßt.



Die Insel Rhodos aus der Vogelschau.

## Soziales.

### Aus unserer christlichen Weltordnung.

Wir lesen in der bürgerlichen Presse: „Die Witwe Eduard des Siebenten besitzt nicht weniger als fünfzig Katzen; von diesen fünfzig Katzen bilden allerdings nur fünf oder sechs den intimen Verkehr der Königin. Die königlichen Katzen haben einen eigenen Diener, der mit dem größten Fleiß und mit peinlichster Sorgfalt zweimal täglich für ihre „Toilette“ einzustehen hat. Die Königin, die eine ausgezeichnete Photographin ist, wirft ihre Lieblinge in allen erdenklichen Posen auf die Platte und hat die schönsten von ihnen schon mehrere Male von berühmten Tiermalern abportretieren lassen. Ein großer, gesonderter Raum der königlichen Ställe ist als Katzenhospital eingerichtet worden. Eine von den Katzen, eine prächtige Angora, die auf den Namen Sandy hört, ist der Benjamin der Königin, die diese Katze seit mehreren Jahren überall hin, wie weit sie auch reisen mag, mitnimmt. Noch weit größer ist die Katzenliebe der Lady Martus Beresford, die im Jahre 1896 in London den Katzenklub gegründet hat. Es gab eine Zeit, in der sie nicht weniger als 150 Katzen aller Altersstufen und Rassen ihr eigen nennen durfte. Die Mehrzahl ihrer Katzen wohnt in einem reizenden, eigens für diesen Zweck erbauten Landhause, das mit Ventilatoren für den Sommer und mit Wärmeleitern für den Winter versehen ist; das Haus liegt zwischen dichten Hecken von Kletterpflanzen und macht in diesem „Milieu“ einen geradezu entzückenden Eindruck. In dem Katzenstall befindet sich eine hochmodern eingerichtete Küche, in welcher das Essen für die Katzen zubereitet wird; an den Wänden sieht man auf Regalen die feinen Teller und Schüsseln, aus welchen die mißwandelnden Bewohner des Schlosses zu speisen pflegen. Neben dem Katzenhause liegt die Milchwirtschaft, die für die neugeborenen Katzen die Milch liefert. Eine andere Lady ließ sich durch ihre zärtliche Zuneigung zu den Katzen bestimmen, ein Katzenasyl zu gründen; hier finden Katzen, die verbummelt sind und wieder auf den Pfad der Tugend und der Häuslichkeit zurückkehren wollen, zu jeder Zeit unentgeltliche Aufnahme.“

Ja, so sorgen die Damen der Gesellschaft, die eine Zierde der christlichen Kirche sind, für die Katzen.

Draußen führen hunderttausende Arbeiter einen erbitterten Kampf um ein Stückchen Brot für ihre Kinder. Gegen diese fendet der christliche Staat seine Soldateska und bringt die an ihren Ketten rüttelnden Lohnsklaven mit Zinne und Säbel zur Arbeit.

Die Katzen hungern nicht und leiden nicht. Ihnen baut man Schlösser und Wälder und reizend eingerichtete Landhäuser. Und für die jungen Katzenkinder sorgt man durch besondere Milchwirtschaften.

Ja, unsere Damen der christlichen Gesellschaft haben Herz und Gemüt.

Hunderttausende von Proletariatskindern werden jährlich dahingerafft, weil die Mutter für sie nicht sorgen kann und der christliche Staat keine Pflichten gegen die Säuglinge anerkennt.

Gräßliches Elend herrscht in den Großstädten, mancher ausgegerettete Proletarier endet in der Gasse oder in irgend einem Winkel. Und die Damen der christlichen Gesellschaft rümpfen ihre Nase über das Lumpenpad und widmen sich weiter der Pflege ihrer Katzen.

## Bermischtes.

### Russalka.

Die Pfingstwoche wird bei den Kleinfürsten die russalkische Woche genannt, nach dem Russalki. Die Sage von den Russalken gehört zu den freudlichsten Mythen Rußlands; sie hat sich durch ein tausendjähriges Christentum im Volksleben erhalten. Die Russalken sind eine Art von Nixen, die im Wasser leben, im Wasser atmen, unter den rauschenden Fluten wohnen. Die einen halten sie für gute, die andern für böse Geister; aber darin ist Lied und Sage einig, daß sie von zauberhafter Schönheit sind. Wer sie einmal gesehen, der hat kein Auge mehr für irdische Schönheit, wer ihren berückelnden Gesang vernommen, dessen Ohr ist fortan jedem Laut verschlossen, der einer Menschenbrust entstammt. Nach dem Volksglauben kommen die Russalki, die den Dnjepr bewohnen, in dieser Woche ans Land und ziehen in die Wälder und Felder. Am Ufer des Dnjepr befindet sich ein Hain, der Hain der Russalki, und eine Grotte, die das Ohr der Klagen genannt wird. In der russalkischen Woche sammeln sich die Jungfrauen und Frauen der Umgegend, ziehen hinaus in diesen Hain und schmücken die Götzen mit bunten Bändern; die Verliebten winden Kränze und hängen sie an die Zweige der Birken, um dadurch die Gunst der Russalki zu gewinnen. Die jungen Witwen aber und die Bräute, die ihren Geliebten verloren haben, legen Kränze in die Grotte der Klagen nieder und singen vereint die Russalkilieder. Eins der volkstümlichsten dieser Lieder lautet folgendermaßen:

Ein Es flücht ein schönes Mädchen,  
Hinter ihr läuft der Russalki:  
„Hör' mich, hör', du schmutze Jungfrau,  
Löse mir drei kleine Käsef.  
Löffel du sie, schiff du zum Vater,  
Doch wenn nicht, kommst du mit mir.  
Ein! Was wächst wohl ohne Wurzel?  
Ein! Was läuft wohl ohne Fügel?  
Ein! Was blühet ohne Blüte?“  
Einst vor Lösung hier gewelen:  
Steine wachsen ohne Wurzel,  
Wasser läuft wohl ohne Fügel,  
Farnkraut blühet ohne Blüte.  
Ach, die Jungfrau löste nicht die Käsef,  
Und Russalki fikelte sie tot.

In dieser Woche darf niemand in einem Fluß baden, noch mit der flachen Hand auf das Wasser schlagen, weil es nicht an Jotir der Russalki herausbeschwören. Der heiligste Tag dieser Woche ist der Donnerstag, an dem jedes Geschäft und jede Arbeit ruht. In der Nacht werden auf Feld und Wiesen Feuer angezündet, und man singt und tanzt bis zum frühen Morgen.

## Humor und Satire.

Literarisches. In Jüterbog muß jedes Paket, welches ein Kanonier fortzuschickt, laut Batteriebefehl durch den Wachtmeister auf seinen Inhalt geprüft werden, damit keine militärischen Geheimnisse verraten werden. — Bei einer solchen Kontrolle ergab sich folgender Dialog zwischen dem Wachtmeister und einem Kanonier. Wachtmeister: „Was ist in dem Paket?“ Kanonier: „Ein Extramantel, sowie Bücher.“

Wachtmeister: „Was für Bücher?“ Kanonier: „Zwei Bände Reuter und ein Band Goethe.“ Wachtmeister: „Sind das auch keine sozialdemokratischen Bücher?“

St. Bureaokratius. An einer recht gefährlichen Stelle der Hafeneinfahrt von Pillau, auf der Höhe von Peise, liegt unter der scheinbar regellos verstreuten Herde der übrigen eine Boje von so gewaltigen Dimensionen, daß sie das Volk treffend den „Peiser Bullen“ getauft hat. Diese Bezeichnung ist gang und gäbe, und so schrieb denn auch der hiesige Pillauer Malermeister, dem von der Hafenaubauverwaltung die Malerarbeiten übertragen waren, auf seine Rechnung: „... Den Peiser Bullen zweimal mit Oelfarbe gestrichen 36 Mark.“ Sie wurden ihm auch anstandslos gezahlt. — Über die Oberrechnungskammer, ja, die Oberrechnungskammer! Die fragt nach Prüfung der Rechnungen und Belege bei der Hafenaubauverwaltung einen Bullen? 2. Warum mußte dieser mit Oelfarbe gestrichen werden? 3. Hätte nicht ein Anfrisch genügt? („Simplificissimus“.)

## Literatur.

Mit Rucksack und Wanderstab. Unter diesem Titel erschien jochen eine von Jürgen Brand verfaßte Broschüre, die von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegeben ist.

Die Schrift handelt vom Jugendwandern, das gegenwärtig so recht im Schwunge ist. Aber sie handelt von einer besonderen Art des Wanderns.

Die Wanderungen, die von der arbeitenden Jugend unternommen werden, sollen der körperlichen Erholung und der geistigen Erfrischung dienen. Dazu bedarf es des vernünftigen Wanderns. Vernünftiges Wandern aber ist eine Kunst, die gelernt sein will. In diese Kunst die arbeitende Jugend einzuführen, ist der Zweck der Schrift.

Ihr Erscheinen dürfte besonders von den Funktionären der proletarischen Jugendbewegung begrüßt werden, deren Aufgabe es ist, kleine und große Wanderungen zu veranstalten. Die Broschüre enthält eine Fülle praktischer Winke und Ratssätze für alle die Arbeiten, die die Organisation und die Leitung einer Wanderung sowie die Ausrüstung der Wanderer erheischen.

Im Interesse der Förderung vernünftiger Jugendwanderungen wäre zu wünschen, daß die kleine Schrift in die Hände der arbeitenden Jugend dränge. Dafür sollten unsere Jugendausschüsse Sorge tragen.

Die Broschüre kostet 20 Pf. und ist durch die Buchhandlung Volkswacht sowie direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts zu beziehen.

Billige Bücher. Die Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Sumpendorferstraße 18, pflegt auch das Antiquariat. Sie bemüht sich billige Bücher, fast ausnahmslos ausgezeichnet gut erhalten, ihrer Kunsthaft vor allen den Parteigenossen und Vereinen wie ihren Bibliotheken zur Verfügung zu halten. Eben ist der dritte Katalog des antiquarischen Bücherlagers unserer Parteibuchhandlung erschienen, in dem nicht weniger wie 1641 Bücher zu ermäßigten Preisen verzeichnet sind. Es finden sich da eine Reihe seltener, sonst schwer erhältlicher Werke und sehr viele mit ganz erheblichen Preisermäßigungen, die dadurch zum Kaufe reizen, während die sonstigen Ladenpreise oft durch ihre Höhe abschreckend wirken. Leider können wir auf den reichen Inhalt des Kataloges nicht eingehen, denn es hieße hundert von Büchern erwähnen. Es genügt wohl der Hinweis, daß sich Werke der Rechts- und Saatswissenschaften, der Volkswirtschaft, der Sozialwissenschaften und Sozialpolitik in dem Kataloge finden, der allen Interessenten gerne zugesandt wird.

## Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur

empfeht Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.

# Otto Reuter Inh. Heinrich Esau

Telefon 212 **Elbing** Brückstraße 6

empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

**Herren-Anzüge  
Herren-Paletots  
Herren-Jacketts  
Herren-Hosen  
Herren-Westen**

**Burschen- u. Kinder-Anzüge  
Arbeiter-Konfektion**

Reelle Bedienung

Feste Preise

Sie geht gut!

**Uhren und Goldwaren**

**Ketten :: Ringe**

Neu aufgenommen:

**Paten- u. Hochzeitsgeschenke  
Gestempelte Trauringe**

in allen Preislagen  
Reparaturen, wie bekannt  
mit größter Ausführung

**Wilh. Link, Uhrmachermeister.**

Fernruf 593. **ELBING** Fischerstr. 36.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.



Beſchäftshaus

## Johannes Schamp

Elbing, Fiſcherſtraße 43-44

**Zum Pfingſtfeſt**

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preiſen meine

**Herren-, Knaben-  
und Jünglings-Bekleidung**

welche ſich beſonders durch guten Sitz ſauber auszeichnet

**Käſewäſchinen, Fahrräder zu bekannt billigen Preiſen.**

## Johannes Krüger, Hutmacher

Sturmſtraße 13 **ELBING** Sturmſtraße 13

reichhaltiges Lager in Filz-, Seiden-  
und Klapphüten, ſowie Strohhüten  
und Mützen für Herren und Knaben

zu den billigſten Preiſen.

## Elbinger Hausfrauen!

bevorzugen das Braumbier  
aus der Bierbrauerei von  
**Rudolf Ullrich**

Die Qualität iſt immer gleichmäßig und gut.

## ff. Engliſchbrunnen-Biere

aus feiſtem Maiz und Hopfen, hervorragend  
:: in Qualität, bekömmlich und haltbar ::

## Brauerei Engliſch Brunnen Elbing.

Zweigniederlaſſungen in:

- Allenſtein**, Gottſtädterſtraße Nr. 3.
- Bromberg**, Lindenſtraße Nr. 1.
- Danzig**, Groſſe Schwalbengasse Nr. 34.
- Dirſchau**, Markt Nr. 9.
- Graudenz**, Speicherſtraße Nr. 26.
- Konitz**, MÖhradtſtraße Nr. 1.
- Thorn**, Heilige Geiſtſtraße Nr. 7-9.

Kaufen Sie

## Brot

aus der

**Brotfabrik Elbing**

ſtändig friſch

Lange Niederſtr. 69

30 bis 40 Füllalen.

Telephon 251



Sie kaufen ſämtliche

neueſten erſtklaſſigen

**Konzert-Sprechapparate**

und Muſikinstrumente aller Art

36-40 Prozent billiger als von

anzwärtigen Abzahlungsgeſchäften,

mit Teilzahlung. 314

Spezialhausf. Muſikwaren

**Emil Schaefer, Elbing**

147 Leichnamſtraße 147

800 neue Schallplatten v. 1-14.4

25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

**Billig und gut**

iſt Uhrmacher

**Tischmann**

Spezialwerkſtatt.

**Schmiedelehrlinge**

von ſofort oder ſpäter geſucht

23. Thienſtr. Lebnſchmiede

Elb. Brückſtraße 64.

Ein jüngerer Arbeitsburſche

kann ſich melden. G. Demuth,

Elbingerſtraße, Brückſtraße 7

## A. Hauſtein

Manufaktur — Leinen und Konfektion

Fernſprecher 208.

Elbing, Brückſtraße 1/2.

1789

Solider, ganz zuverlässiger

**Chauffeur**

findet dauernde Stellung.

**Paul Dück, Elbing**

Heilige Geiſtſtraße 1.

**Ein Salzer**

der auch etwas Kenntniſſe von

Schweizerkäſen hat, kann ſofort

oder ſpäter eintreten in der

Käſerei Mierau bei Neuteich

**Hausmädchen**

das etwas kocht, ſofort oder

ſpäter geſucht.

**Schwarzenberger**

Schiffsbauplatz 1.

**Tüchtiger Heizer**

von ſofort geſucht.

Holzinduſtrie Witthowſky

B. m. b. S.

Die Preiſe unſerer fertigen

## Herrenbekleidung

ſind niedrigſt kalkuliert.

Unſere fertigen Anzüge ſind auf das Sauberſte verarbeitet und  
ſehen anerkannt vorzüglich. So daß ein jedes Stück  
Ersatz für Maßarbeit darſtellt.

**Rieſenſortimente Jackett-Anzüge**

ein- und zweireihig, in wunderbaren Farbſtellungen, blau, oliv,  
melange, mode, grau **48.00. 42.00. 36.00. 29.00** Mk.

**Rieſenſortimente Ulſter u. Paletots** in

ſchicken Formen **42.00. 37.00. 32.00. 28.00. 19.00** Mk.

**Gehrock-Anzüge, Gummi-Mäntel, Pelertinen** in enormer

Auswahl.

Auf unſere

**Jünglings-Abteilung**

machen wir beſonders aufmerkſam.

Die Auswahl iſt eine außerordentlich reichhaltige.

**Jünglings-Anzüge** ein- u. einreihige Faſſons,

in blau u. engliſchem Geſchmack **27.00. 22.00. 18.00. 14.00. 11.00** Mk.

**Kinder-Anzüge** in kolloſaler Auswahl, entzückende

Neuheiten in Cheviot, Buckskin und

Waſchſtoff. Preiſelagen: **14.00. 11.00. 7.00. 5.00. 3.00** Mk.

**Der Serienverkauf wird fortgeſetzt.**

Elegante Anzüge, welche wir von einer Herrenkleider-  
fabrik billig erſtanden haben.

**Herren-Anzüge** Serie I Serie II Serie III

moderne Verarbeitung jetzt **12.50** jetzt **18.50** jetzt **25.50**

**Knaben-Anzüge** Serie IV Serie V

für das Alter von 7-9 Jahren jetzt **3.90** jetzt **4.25**

**Herren-Hosen** weit, Schnitt, hübsche gestreifte Stoffe **8.50. 6.00. 4.80. 3.25. 2.90** Mk.

## Kowalsky & Abrahamsohn

Elbing, Fiſcherſtraße 42.

Blaue  
Rabattmarken.

## Brauerei

## G. Preuss, Elbing

empfiehlt die vorzüglichen Biere

**Böhmischbier**

Lagerbier hell u. dunkel

**Braunbier**

**Wetzlabier (Berliner-Waſebier)**



## Schuhwaren

in Spezialgeſchäften von

## Geschw. Salinger

**ELBING, Alter Markt 27**

zeichnen ſich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit

und gute Paſſform. Unſer Prinzip iſt:

„großes Umlauf, kleiner Nutzen“

mit außerordentlich freundlicher Bedienung.